

Joseph Winckler

erzählt Schwänke

vom

Doktor Eisenbart, von Pumpernickels
und vom Alten Fritz

Motto: Da die Zeit so ernst ist, laßt uns lachen —
Erlösfun kann nicht tapfer machen!

Verlag Karl Siegmund / Berlin

Joseph Windler
hat diesen Band köstlicher
Schwänke und Abenteuer
selbst zusammengestellt

1. Teil

Des verwegenen Chirurgus weltberühmt

Wunder-Doktor Johann Andreas Eisenbart

Zahnbrechers, Bänkelfängers, Okulisten, Steinschneiders
Tugenden und Laster auf Reisen und Jahrmärkten,
mancherley bewährteste Hrtztneyen in Not und Tod,
sambt vielen

Orakeln, Mirakeln, Spektakeln,

insonderheit auch philosophische,
politische, moralische, mythische Tractata
und sehr bedeutsame Mittheilungen zahlloser
erschrocklicher und lustiger Begebenheiten
getreulich mitgeteilt und vorgestellt

vom rechtschaffenen, rite approbierten Collegen

JOSEF WINCKLER

weiland Zahnarzt zu Mörs am Rhein,
Anfertiger höchst kunstvoller Gebisse, gantz wie
aus Natur, aus Kautschuk, Gold, Aluminium,
Dr. med. dent. der Universität Köln,

Polyhistor und großer Dichter,

seßhaft und wahlberechtigt, rechtmäßig geboren,
gültig getauft vom nachmaligen

Bischof Dr. Brinkmann
zu Rheine in Westfalen

In diesem ersten Teil
des Buches
erzählt
Joseph Windler
Schwänke und Abenteuer
vom
Doktor Eisenbart

Meister Antonios öffentliche Blamage, aber was Eisenbart für köstliche Einfälle hat!

„Herbei! Herbei, ihr Leut' von Worms! Wir rühmen uns, zum Geschlecht Sanct Pauli zu gehören, deshalb haben wir diese fliegende Fahne entfaltet, denn Sanct Paulus war ein großer Arzt und ist unser Schutzpatron!“

Auf der Tribüne erschien der Fahنشwenker, ein riesiger Kerl als Urkebusier mit behänderter Pumphose, Sturmhaube, Halsring, schußfreiem Brustharnisch, und begann das vollkommene und verkehrte Rosenbrechen, Stockaden, Prassaden, Kavaden, Ober- und Unterhiebe, ließ das Tuch mit dem schwertragenden Heiligen ganz oder halb fliegen, über die Stange laufen, in Wellenbewegung verknattern, drehte im Zirkelschwung die Fahne rund ums Haupt, als lodere eine rauschende Flamme aus ihm empor, schwang sie zur Rechten, schwang sie zur Linken, ließ sie vorne und ließ sie hinten durch die Beine kriechen, warf sie mit juchzendem Ruf steil in die Höh', und während die Eschenholzstange schräg und frei vor ihm schwebte mit dem wallenden Tuch, zog er den Degen unter ihrem gewölbten Dach, grüßte sie und steckte den Degen gravitatisch wieder ein, eh' noch die Gewaltige mit dem Griff gehorsam wie ein Riesenschmetterling wieder zur Rechten zurücksank, um nun von rückwärts aufs neu ihn zu necken, aufs neu mit ihm zu schwänzeln und plötzlich wie in bräutlicher Verliebtheit seine ganze Figur zu packen, zu umarmen und reckte sich majestätischer

in ihrer Wollust, einen Augenblick, als gäb' er überrieselt dem Geschmeichel des Tuchs sich hin, entwickelte sie langsam wieder und wie einen Kelch hervor zu kühnster Entfaltung und spielte also mit ihr wie mit einem fausenden Luftgeist, tanzte mit ihr in klirrenden Sporen, stemmte die Arme beiderseits in die Hüften, schrie, klatschte, indes die Spielleute trommelten und piffen Burgundermarsch, Schweizermarsch, deutschen Marsch: es war ein zauberhaft heroisches, altes Landsknechtskunststück, das immer schon die Menge fortriß, zumal viele Soldaten der Besatzung donnernd Applaus spendeten.

Und der Bakkalaureus trat mit großem Schallhorn vor:
„Sankt Paulus heilte bereits von Parorysmus, Hydrophobia, Raserei, Schlassucht, Säusen im Kopf — freilich hatte er's leichter als wir, nämlich bloß durch Handauflegen, konnte drum wohl ein Düttlein mit Wurmsamen den Kindern gratis zugeben!“ (Dazwischen schrie Meister Antonio, der Konkurrent, vom jenseitigen Marktstand: „Alles gelogen! Alberner Schöps!“) — „Großartig gelungen, nur durch Handauflegen, war Sankt Paulo auch Befreiung vom spanischen Pfißs- und Schafhusten bei der Frau des Potiphar, denn er war tausendmal klüger als ein Professor der Chemie!“ („Steht längst in der Bibel!“ ließ sich Meister Antonio noch lauter vernehmen.) — „Raum, daß der heilige Paulus einen komplizierten Beinbruch nur von fern angeschaut, bildete sich neues Knochengewebe', schneller wie man auf dem Webstuhl Tuch wachsen sieht! So gut haben wir's leider nimmer trotz aller Übung, trotzdem Gottes Huld sichtbarlich auf Eisenbarten ruht!“ — („Hans Plumpsack! Dummsack! Komödie!“) — „Dieser berühmteste ambulante Herr Geniespiritus, intelligenter als der Primas von Ungarn, dieser wundertätigste Mann der Neuzeit muß Stück für Stück

mühsam Bruchbänder verschreiben —“ („Dazu Flederwische für immerwährenden Lampendocht, à zehn Taler, à zwei Taler, topp: nur drei Silbergrroschen!“) — „Die allerköstlichste Universal-Magenmedizin für Personen, so schwache Nerven besitzen und mit Hypochondrie gepeinigt werden, sie schlagen die Säuren nieder und stärken die Verdauung!“ — („Wer an der Medizin krepirt, kann sie gratis wiederbringen!“) — „Herbei, ihr Leut! Zulezt, und nur heut noch, morgen ist alles ausverkauft: Englischer Lungenbalsam, löst Schleim, besänftigt die Brust, zerteilt Blähungen!“ — („Zulezt das ewige Butterbrot, das nie all' wird bis zum Tod! Zween Bazen, und wer's nit kauft, soll plagen!“ und Meister Antonio stieg, sein weißes Federbarett schwenkend, hoch auf den Tisch, und sein Akrobatennädel kreischte vor Hohngelächter, sein Hündchen machte Kapriolen und bettelte mit dem Hut auf der Pfote die Vorübergehenden an.)

Eisenbart dachte: Jetzt alle Mienen los, komme was da wolle! Noch nie hatte sich's ereignet, noch nie war's ihm begegnet, daß ein andrer Marktarzt, und noch dazu ein solch inferiorer, es überhaupt gewagt, ihn öffentlich anzuranzgen! Zwar hatte der das Marktrecht noch keinesfalls verletzt, denn jeder durfte Jedesbeliebige ausschrein, falls er Standgeld bezahlte, aber Wort für Wort flegelte tollkühn heut' direkt nur auf ihn persönlich, daß die Lacher schon mehrfach jenem sich zugewandt, und wer weiß, was geschehen wär, wenn nicht der Bakkalareus unerschütterlich ruhig in tiefem Baß weiterposaunt hätte! Woher aber zapfte dieser Hundsblut solche Courage? Ha, der kommt' nur bestochen sein! Die Heß' ging an! Ja, sein alter gefährlichster Widersacher, der Balthasar Melchior van Diepenbrück, hatte auch just heut' morgen Flugblätter durch ganz Worms

verbreitet: „Bin im Eilmarsch auf die Stadt, da Aber-tausende mich verlangen!“

Er preßte das Küsschen Alzoth auf der Brust.

Nur keine Unruh zeigen — aufgepaßt, Andreas! Unter-liegst du in Schimpf: geht auch Amaranthe wieder ver-loren. . .

Und lachste mit zwinkernden Augen durch die Funfelbrille.

Sieh, hinten schwebte ein Arm über der Menge und schau-felte langsam näher. Jetzt sah man bereits den Stock, an dem er aufrecht festgebunden stand — jetzt bog er durch die Gasse der Zurückweichenden, und Eisenbart faßte die oben flatternde Hand behutsam, als zöge er den Mann am Zeigefinger höher: „Hoppla — steig herauf!“

„Vorsicht —!“ brüllte der Sprachtrichter Pickelhärings über den Platz.

Eisenbart band den Arm vom Besenstiel los, und alle sahen: der nackte Arm ragte steif und steil wie ein stehen-gebliebener Windmühlenflügel am Leib empor und war nur vom Stab gestützt worden.

„Dieser Mann hat die Schulter ausgerenkt“ — begann Eisenbart — „er ist ein Büchsenmacher!“ Und wandte sich zur Tribüne rückwärts mit kurzem Kommando: „Methode Ambroise Paré!“ (Jetzt endlich hatte er gewonnen Spiel.)

Unter sprachlosem Gassen wurde eine Leiter senkrecht auf die Tribüne gestellt, unten von zwei knienden Heiducken ge-halten, dahinter kam eine Fußbank, die der Mann besteigen mußte, und stand mit dem erhobenen Arm nun hinter den Sprossen wie ein Wahnsinniger in weltbeschwörender Ge-bärde hinter einem Gitter oder auch wie ein Kanzelprediger, der in visionäre Ekstase geraten.

Eisenbart zog Degen und Galafract aus, in spitzenbesetzten Hemdsärmeln, die Hose fester um die Hüften schnallend, eine

silberne Trillerpfeife im Mund, Feuerfresser, der längste Kerl der Truppe, darum er auch den Spitznamen „Samson“ trug, pflanzte sich vor der Leiter auf, und Eisenbart trat ganz hinter den Mann: seine Trillerpfeife erscholl kurz, scharf, dreimal, und beim dritten gellenden Pfiff hing er sich mit beiden Armen wie ein hockender Kater hinterrücks um den Hals des Überraschten, gleichzeitig sprang der Feuerfresser vorn an den hochgereckten Arm und zog ihn mit einem gewaltigen Ruck zu sich über die Leiter hinab, deren oberste Sprosse unter der Achsel den Mann stützte, so daß der Gelenkkopf in die Pfanne zurückschnappte.

Unter Trompetengeschmetter drehte Eisenbart mit devoten Bücklingen den wieder gelockerten Arm wie einen Pumpenschwengel hin und her. Händeklatschen knatterte auf, als knallte der ganze Markt von tausenden Holzschuhen. Selbst Meister Antonio stand hinten auf Bebenspitzen offenen Mauls.

Eisenbart winkte und lehrte (zumal er zwei französische Generale ihn beobachten sah), was er kürzlich von Salembien noch näher vernommen: „Ja, Ambroise Paré ist der Vater der modernen Chirurgie; geboren in der Bretagne als Sohn eines Kammerdieners und Barbiers, lernte er zunächst wie mancher Laie, der es in der Medizin zu hohen Ehren und großen Erfindungen gebracht, im Pariser Hospital, dem berühmten Hotel-Dieu, das Handwerk des niederen Chirurgen. Aber bald, als Militärchirurg, vollbrachte er solch glückliche Kuren, daß er des Königs Leibarzt und Oberwundarzt am Hotel-Dieu wurde; er ist das Ideal eines selbstgebildeten Forschers von eisernem Fleiß und wurde mein direkt Vorbild! Paré erhielt für eine Operation hunderttausend Franken, er schnitt an einem Morgen oft zwölf Patienten am Stein — ich schneid' gegen zwei Taler!

Hab' den Steinschnitt in dreiviertel Minuten auch schneller vollbracht, und wär' er noch am Leben, würd' ich hier auf offenem Markt ein Stein-Wetttschneiden mit ihm eingehen! Daré führte auch wieder ein den Mutterspiegel, dies ist ein Mutterspiegel, meine Herrschaften — dieser ermöglicht nunmehr die exakte Diagnose bei Geburten! Ich aber hab' eine Nadel erfunden, damit ich den Star stech' — hier schauet sie! — dazu einen Haken, um Polypen aus der Nas' zu ziehn — hier schauet ihn! — und nun werden auch die Hebammen aus meiner neuesten Erfindung noch viel lernen können, denn ich gedenk' nunmehr eine Figur zu konstruieren, ein Wachsphantom, das genau ausschaut wie ein künstlich Weib, das bei Fehlgriffen schreit und das ein Kind aus Leder hervorbringt, welches sie mittels Sprungfedern gebärt, so daß sie innerhalb einer Stund' auf zehn verschiedene Arten Mutter werden kann! So vermögen jene die Entbindungskunst in allen Phasen geschickt und lebendig nach meiner Method' zu studieren!"

"Sei, gescheite Idee!" rief Spinnenfresser und beugte ein Knie vor Eisenbart.

"Mumpis! Mumpis!" lachte Meister Antonio: "Zieh dein Lederkind ellenlang, schadet nichts, heia popeia! Schaut lieber meinen Rattenkönig!"

"Hoffentlich, hochberühmter Chirurgus, schenkt Euere Genialität uns baldigst jene segensreiche Probierfigur?" verneigten sich mit dem Seiltänzer in der Luft zugleich acht bunte Heiducken im Hintergrund.

Eisenbart strich ums Kinn, lockerte mit der Rechten nachdenksam die Perücke und antwortete: "Sobald die unendliche Mühsal der zahllosen Operationen mir genügsam Muße gewährt; jezt muß ich mich erst ihnen widmen!"

Meister Antonio ist kaum noch zu bändigen: „Firlefanzt! Firlefanzt!“

Viele Leute an Krücken, mit verbundenen Körperteilen steigen hinter den Vorhang, indes Eisenbart auf der offenen Bühne vor den schweren Operationen die Ohren mit Werg dicht verstopft werden, damit ihn kein Marktlärm oder Geschrei der Operierten stört, und gemessenen Schrittes folgt er hinter den Vorhang. Gleich beginnt die Kapelle das große chirurgische Konzert (darin in drastischer Lautmalerei alle Formen menschlicher Ausdrucksmöglichkeit variiert werden, daß zugleich nichts außerhalb auch vernehmlich bleibe für die Menge). Die Akrobaten vollführten dieweil zur Unterhaltung des Publikums Bravourkunststücke. Spinnenfresser ließ Eier an gehöhltem Stock auf und ab laufen; Jean Potage wusch Gesicht und Hände mit geschmolzenem Blei und rieb mit Zaubertinktur sich im Hui! heil; Pickelhäring als Narr wurde mit besonderem Messer ohne Schaden kreuz und quer durch die Nase geschnitten, denn eine Wundersalbe verharschte sogleich den Riß, und da blies er vor Schöps- und Tölpelfreud in eine Schüssel voll Ruß. Ein lebendiger Stockfisch mußte dazu eine Handvoll Kopäpfel schlucken, und das Affchen Absalon warf freischend Bonbons, zwölf Schaufechter duellierten.

Meister Antonio (nur jetzt, während Eisenbart abgetreten, mochte er auf Gewinn noch hoffen!) rasselte wilder mit der Klapper, warf gratis seine Macalepballen ins Publikum, schrie seine Bauckeltasch' aus, Beernhäuter und andere Zauberkalender, Weissagte umsonst, und sein Mädchen hielt Vorübergehende am Rockzipfel fest. Aber just drückte sich aus geräumigem Torbogen, wo sie auf dem Hof sich umgekleidet, Amaranthe im Reifrock schräg hervor, die Mouche auf dem Kinn, und tänzelte im „großen Kon-

hubinenstaat" schunkelnd und schaukelnd über den ganzen Markt, strich mit lilienweißem Fingerlein kostbarsten Schmeer und verkaufte aus offener Seidenschürze Latwerge, Pulver, Theriak. Ihrem scharmanten Lächeln, ihrer aparten Aussprache, so gar nicht passend zum fahrenden Volk — wer widerstand ihr? Bald schwirrten unglaubliche Mären: sie sei eine geflohene Prinzess, in Eisenbart verliebte Gräfin!

Meister Antonio biß die Lippen blutig.

Soeben, nach schweren Operationen, tritt Eisenbart glorieich wieder hervor, wischt den Schweiß von der Stirn, stemmt einigemal wie erlöst die Arme hoch und läßt sich feierlich den Berg aus den Ohren ziehen, atmet tief auf, alles dienert um ihn, würdevoll nimmt er auf dem goldenen Sessel inmitten der Tribüne Platz, schlägt Bein über Bein, Kinn auf den Degenknauf gestützt und schaut mit weiß gepudertem Gesicht aus der gewaltigen Perückenwolke wie ein Vollmond still und sinnend ins Publikum. Die Operationsmusik schwieg.

Eine Gruppe Teppichhändler und Wollweber aus den Niederlanden in umgeklappten Hüten mit breitem Gehaben kam bei einem Spaziergang durch die Stadt just über den Markt, und der dickste, breiteste zeigt mit dem Stock zur Tribüne und dröhnte: „O kinderen Jezus, is dat de groote koning Isehbort —?“

Und alle Mynheers drängten mit gaffenden „gezichtjes“ näher zur Tribüne. „Pst! Pst!“ machten die Umstehenden, die den anhebenden Dialog sich nicht entgehen lassen wollten.

Pickelhäring (schellend):

„Jeder darf nun zum Schluß eine medizinische Frage stellen, und sie wird medizinisch nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet; wer beginnt —?“

Niemand meldet sich. Pickelhäring schellte lauter: „Seid nicht blöd — fragt — dies ist eine öffentliche Konsultation, und jedweder lern' aus ihr!“

„Hör' mal, Eisenbart“ — schüchterte nun ein Rinderstimmchen im Schwarm, daß aller Augen sich der kleinen Fragerin zukehrten — „hör' bitt' mal, kannst du immer wirklich schmerzlos Zähn' ziehen —?“

„Kann noch viel mehr als bloß ziehen —!“ nickte Eisenbart, und schon kam Jean Potage mit dickem Rissen um die Backe herangeheult, Eisenbart erhob sich im Sessel, zielte mit einer Pistol in dessen offen gesperrtes Maul: „Eins — zwei — drei!“ und schoß, daß ein gelber großer Ruhzahn hervorsprang und Potage mit „Zuivivallerei hei!“ über die Bühne tanzte.

Da hub, mutiger geworden, eine Mutter ihren strampelnden Balg, nach Mutterart ihn abzuschrecken, und rief: „Sieh — da sitzt der böse Buhmann —!“

„Buh —!“ machte Eisenbart und schüttelte die Perücke. Entsetzt schrie die Ränge auf.

„Purre dir also nie mehr in die Nas' —!“ warnte die Mutter.

„Sonst blase ich dir vorn in die Nas', dann plast dir hinten die Hof!“ donnerte Eisenbart, und alles Volk sicherte vor Vergnügen.

Da, blinder zur Wut gestachelt über Eisenbarts so volkstümliche Marktväterlichkeit, meldete sich der Theriaksträmer Meister Antonio:

„A propos —! Weiser Schnick- und Firfax! — So beantwortet mir eine Frag'! Rühmt Euch ja unverfrorener Ding', daß die sieben Schwaben vor Eurer Weisheit Reißaus nähmen!“

„Sehr richtig!“ hörte Eisenbart einen Mönch heftig klatschen und, beim Steiß Askulaps, erkannte er: „Jochimus steckt verborgen in der Rutte —? Aha! Aufgepaßt — — jetzt gilt's!“

Eisenbart schwieg stur. Meister Antonios Stimme überschlug sich:

„Eure Thüringer Tropfen sind pur Salzwasser, Euer Nasenpulver ist gemahlen Torf, Eure Theriak's sind Zuckerpillen, Euren Schlangen sind die Giftzähne“ —

Pardauz! schmiß Eisenbart ihm ein gefülltes Uringlas an den Kopf.

Meister Antonio sprang die Tribüne empor: „Ausverschämter Unflath!“ und zog den Degen blank:

„Heraus zum Zweikampf!“

Dies alles ging so schnell, daß niemand Eisenbart beispringen konnte, vor dem Besudelten ihn zu schützen, aber Eisenbart wich keinen Schritt zurück, verschränkte vielmehr die Arme vor der Brust, von oben bis unten verächtlich ihm trozend.

„Degen heraus —“ brüllte der Rasende krebsrot.

Nun hub Eisenbart die Rechte: „Silentium —! Ihr schmähstet meine Medizin als Pfuschi; wenn wir auch einander die Degen kreuzten, und ich stach' Euch nieder, wär' durch Euren Tod meiner Kunst Satisfaction geschehen? Wenn Ihr mich niederrenntet, wär' dann nit erst recht mein Name beschimpft, da ich nimmer die Echtheit meiner Medikamente mehr beweisen könnt'? Also fort mit solcher Torheit! Darum messen wir lieber unsre Arztschaft wider einander, daß die tausend Leute rundum auf dem Markt selber ihr gerecht Urtheil fällen!“

„Wo hinaus schwast Ihr? Was wollt Ihr? Mich halten und foppen?“ schrie Meister Antonio wilder und fuchtelte mit der Plempe.

Eisenbart zog in eifriger Ruh' aus dem Armel eine Schachtel: „Hier meine Gift-Pillen, die schluckt Ihr, wenn Ihr Courage habt! Und ich schluck' Eure Pillen Bisage vor Bisage — — und dann schüttet Ihr Euren eigenen Theriak als Gegengift in den Hals, und ich nehm mein eigen Gegenmittel! Und wer von uns zwei am Leben bleibt, hat den andern besiegt! Basta! So duellieren zwei Ärzte!“

Vor Verblüffung dieser Logik ließ Meister Antonio das Rapier sinken, und Eisenbarts Stimme triumphierte lauter über der Totenstille:

„Sehet, wie hager ich bin! Und dennoch wag' ich's mit Euch Schwammbauch!“ Und schlug sich auf den Magen.

„Da heult der Esel von Fraß, wenn er sich schlagen soll?“ stotterte Meister Antonio, linkischer verwirrt.

„Ich fürcht' selbst Eure beste Präparation nimmer, freßt vorher Präparat, was Ihr wollt, oder kommt, wie Ihr dastehet, topp!“

„Voran, Kerl!“ schrie's aus der Menge. „Voran!“

„Ich trau' meinem Theriak, aber Ihr traut Eurem nit?“ lachte Eisenbart.

„Doch — doch — —“ stotterte Antonio.

„Hier, hier, schluckt, guten Appetit! Courage!“

„Waas — wie — —?“

„Hoi, jeder steck' dem andern den Feuertod ein! Oder scher' dich als Verleumder, ruffianer Esel du!“

Und ging selbst weit offen gesperrten Munds auf den Gegner los, zwei weiße Pillen für ihn hoch in der Hand.

„Vater! Vater, komm, komm geschwind!“ schrillte die entsetzte Stimme seiner Tochter.

Und mit einem Satz, wie er noch nimmer einen getan im Leben, war Meister Antonio im Publikum verschwunden.

„Hurra! Vive Monsieur Eisenbart! Oranje boowen!“
donnerte der Markt. Pickelhäring blies Tusch.

Acht Heiducken trugen den Sieger auf ihren Schultern
von der Tribüne. Und Amaranthe, ihn bewundernd, brachte
ihm eine künstliche Rose aus Wachs...

Die Badkur, die Hämorrhoidalbehandlung des Herzogs von ... und die Liebesbehandlung von J. F. G. (Ihrer Fürstlichen Gnaden)

Da muß ich mich erst gründlich erholen — atmete Eisen-
bart auf — ,hab's redlich verdient, muß mich schadlos
halten in der Liebe, auch könnt's meinem Exterieur nimmer
schaden! Freilich, nähm' paradiesisch gern Amaranthen
mit, würde zwar keine Fastenpredigt pp. pp.'

Mit viel List und Umsicht beschloß er also geheim eine
richtige Badkur; wohin er ging (man weiß nur, daß er
1689 auch in Bad Salza, Ilmenau und Berka war) ist
nicht mehr mit Sicherheit festzustellen, es war eins der
zahlreichen kleinen Bäder Mitteldeutschlands, die nach dem
Dreißigjährigen Krieg in Mode gekommen, als durch
Verbreitung der Neapler Krankheit die Badeanstalten der
Städte mehr und mehr gemieden wurden. Er schüßte also
Botschaft eines Kranken vor und ritt allein los. Unterwegs
traf er bald Reisegesellschaft, die guter Dinge gleichem
Ziele zustrebte, und durch deren Berichte vom Badleben
seine Erwartungen aufs höchste gespannt wurden. Es war
das erstemal, daß er eine Kur sich gönnte. Zweihundert
Taler kimperten im Sack, und ritt im Staatsfrack mit
Allongeperücke auf „Wallenstein“, dem munteren Rößlein,
den Instrumentenkasten umgeschnallt, und sein Degen schlug
wie eine schwanke Gerte die Weichen. Man mochte ihn

für einen ausstaffierten Landesvater halten, der bei denen Untertanen privatissime mal nach dem Rechten sehen wollte, so ausführlich erkundigte er sich nach Nam' und Ort, wohin, woher, nebenbei auch nach der Reputation des Oskulisten Eisenbart, und vernahm mit Genugthuung, wie bis in die entlegenste Herberge sein Ruf bereits gedrungen war! Einmal begegnete er Landdragonern, die präsentierten vor ihm! Einmal vergaß er sich und bekannte, wer er war, da hätt' 's bereits zu großer Umständlichkeit ausgeschlagen, denn des Gastwirts leiblicher Schwieger litt an böser Geschwulst und so ließ Eisenbart sich erweichen, im Wirtswägelchen einen beträchtlichen Umweg abseits zu krensen, den Leidenden hinter den Bergen aufzusuchen. Hier breitete sich sein Erscheinen wiederum über alle Maßen schnell aus und konnt' er's bei Gott und allen Heiligen nit verwehren, abermals einen beträchtlichen Nebenweg einzuhausen, einen Förster am Stein zu schneiden, allwo ihn die Kunde schon zu einer Wittib berief, deren Kind einen Arm gebrochen. . . ach, eh' er's bedacht, war er weit im Zickzack durchs Thüringische Bergland beinahe zum Ausgangspunkt seiner Reif' zurückverschlagen und ritt nun im Galopp gradaus durch, dem Bad entgegen. Er erreichte es unbehelligt in dreien Tagen.

Es war ein anmutig gelegener Flecken, geweißt und gezäunt; der Badeplatz lag hinter einem Erlenbusch und nur durch einen langen Zaun passierte man den Zutritt. Stimmengewirr tönte hier von allen Seiten. Auf Hügeln entkleideten sich Gruppen von Gästen, dort inmitten des Rasens hockte ein nacktes Weib und trank aus einem Bottich, als göß es ein Meer Wassers in sich hinab; drüben zog ein nackter Greis sich selber Wasser mit dem Schöpfeimer am Springbrunnen, seine stöckerigen Beine zitterten. Ein dritter Bade-

gast saß schon bis zum Bauch ganz zugedeckt in einem Zuber, die Holzkanne Bier neben sich und schlief; in offener Halle, deren Vordeerwand fehlte, staken in kleinen Waschbehältern viele Kinder Reih' an Reih', Männer aber standen aufrecht in ihren Bütten dabei und wurden abgerieben, nackte Frauen trugen nackte Kinder auf den Schultern herein, sechs Kranen rauschten ununterbrochen und auch große Krüge voll Moor standen parat zum Einschmieren, aber die Eingeschmierten mußten wohl in Zellen stecken, denn man gewahrte kein Dunkles unter all diesem Fleischgeblend'; der Bretterboden der Halle, behufs Ablaufs des Wassers mit vielen Löchern durchsiebt, ließ zum vorüberfließenden Bach sein strudelnd Getrause in Rinnalen hinunter, während die Kranen aus den gefüllten Fässern des Dachs nachstrudelten. Ein Wärter erklärte Eisenbart, man hätt' diese Badehalle erst viel näher zum Berg verlegen wollen, wo natürliches Gefälle rausche, aber das Bergwasser sei dort zu kalt gewesen.

Als Eisenbart sich noch wunderte, wie Groß und Klein, Alt und Jung nacktend wie ein Wurmhaufen durcheinander wimmelte, betrat er schon eine geschlossene Badestube, drin neben der Thür zwei nackte Frauen auf der Bank saßen, den Rücken zum Raum, und der Bader in engem Wams und Puffärmeln setzte ihnen je sechs Schröpfköpfe. Eisenbart belehrte ihn gleich, er müsse erst einhauen und mehr als vier Schröpfköpfe sei wohl wider die Regula; der Bader aber rief ein unflätig Wort und die Schulterblätter der Frauen kullerten vor Gefieher. So wandte er sich einer angekleideten Frauensperson zu, die hielt ein Sinnbecken im Schoß, damit vom entblößten Unterarm das Blutbrünnlein hinein spräng' — sie schaute sinnend dem Brünnlein zu. Vergebens suchte derweil ein dritter Bader hinter

einer Wand aus geflochtenen Weiden einen schwärenden Graubart zum Uderlaß zu beschwären, doch der fürchtete für sein Leben und wie harmlos näher tretend tat Eisenbart geschickt plötzlich den Schnitt, eh' jener's geahnt und drückte mit zwei Fingern die Wunde zusammen, was den Schmerz gleich linderte. Nun vernahm er, es sei ein Bluter, alle Männer in der Familie litten am Hämophilie und Eisenbart verordnete: „Wenn er ein viertel Stündlein getropft, bindet ihm einen starken Lappen oberhalb der Schnittstelle um den Arm, ungeachtet des Klopfs der Pulse; ich bin auch vom Fach —!“ Da erzählte der Bader, hier grassiere noch viel Verwilderung, streune viel Armut und Frechheit, denn er käme unlängst aus London, Brügge und Antwerpen, wo es vornehme Badstuben gäb mit roten Samtbehängen und goldenen Quasten, daran die Badenden sich aufrichteten, mit geschnitzten Sitztruhen, Bronzebeschläge auf allen Stühlen und dicke Matten am Boden, die sanft vorm Erfälten schützten und mit Karossen träf' sich nur reiche artige Welt, speise aus silbernen Schüsseln, begieße sich aus silbernen Karaffen mit Sanitatisessenzen, betrachte sich in ellenhohen eingerahmten Spiegeln und kupferne Holzkohltürmchen oder Pfannen aus blankem Messing wölften lauliche Temperatur, auch die Haare würden dort frisiert, die Männer sogar rasiert — —

„Ja — wir in Deutschland kennen nit derlei Prächte —“, erwiderte Eisenbart nachdenklich — „froh, wenn wir uns nur all die Gicht und Seuchen wieder vom Leib baden können! Es ist ja nit lang her, da haben sich oft bei uns viel Menschen ums Fleisch krepierter Hunde erschlagen müssen und schlangen Mäuse, Würmer, Eidechs, gruben gar Tote wieder aus wie bei Leipzig, so daß noch überall Gift uns im Blut stecken mag, das erst langsam 'rausschwärt' —“

„Drüben, Herr, könnt' Ihr das eigentliche Badwerk schauen —“ deutete der Bader mit der Hand — „hier ist erst Anfang!“

Und Eisenbart entdeckte noch mehr Verwunderliches: In einem offenen Säulentempelchen saß zur Dampfseinatmung ein Mann ganz allein unter einer großen Glocke wie in einem qualmenden Bienenkorb, der inmitten vom Gewölbe hing, nur die nackten Füß' und der Schemel lugten hervor — er hörte ihn drinnen wie einen Bären schnaufen. Daneben stand ein Schwitzhäuschen, wie ein großer Taubenschlag, mit gotisch geschweiften Brillenfensterchen und oben mit zwei Löchern zum Entlassen des überschüssigen Dampfes; in dieser geschlossenen Zelle stieg die Hitze größer und deshalb mußte der Baddiener durch die Fensterlein gut Obacht halten, sogar ein zierlich Erkerlein mit Pinusapfel hing davor — ei, sieh: Seife und Schwamm lagen drinnen! Jene ragende Bannen- und Schwitzbadeanstalt aber glich schon von fern einem starken Pfahlbaudorf, zu dem man nur auf doppelt gewundener Wendeltreppe hinaufstieg, indes ein mächtiger Heizherd, zu ebener Erd' neben der Wendeltreppe gewaltig mit schmorendem Torf gefeuert, bereits beizend scharfen Geruch ihm entgegen schlug. Blühende Blumenbeete umkränzten ihn, sogar eine Ziege graste hier unter dem hoch auf Balkengerüsten wie ein Gradierwerk schwebenden, dreifach gegiebelten Dampfslusthaus, denn drinnen hinter bunten Buzenscheiben gewahrte er nun die Badenden wie in schwebenden Balkonen, sie hielten die Fenster halb oder ganz geöffnet, daß die leichteren Schwaden hervorquollen und gar übermütiges Gelächter, Geplauder, auch ein rhythmisches Klatschen tönte heraus — es mußte von den Badegästen kommen, die wohl mit Birkenreisern Arme und Rücken kräftig strichen? Sogar Brotstullen

Speiserefte flogen heraus, die von herbeiklaffenden Hunden geschnappt wurden. Hühner des Kurorts flatterten hinterdrein und pickten um die Wette. Die Wendeltreppe eilte manchmal ein völlig Entkleideter rasch empor, der in der freien Luft noch fröstelte oder in seiner Nacktheit allen Vorbeipromenierenden gern entfliehen wollte, während die Entblößten beim Heraustritt noch schweißüberströmt sofort in Laiken geschlagen wurden und gemächlicher herabstiegen. Aus dem Schornstein des gewalnten Daches zog lustiger wirbelnd der gedichte weiße Dampf, ununterbrochen wie aus einer Brandluke und Reihen von Aeffeln, Käfern, Schwaben, welche die Wärme lockte, krabbelten am Holzwerk empor, strömten den Badenden zu.

Weiter wandelnd sah Eisenbart seitwärts an einem Gebüsch ein kniehoch umschaltetes Springbrunnbassin ebener Erde, durch ein Brett inmitten abgeteilt, das als Tisch allerhand Schmausereien trug, aber auch Kämme, Lippenstifte, Nagelfeilen lagen zwischen den Tellern, davor nackte Männer und völlig nackte Weibspersonen (die Frauen lakaduhast in vollem Kopfsputz, die Männer wie auf alten Ägyptervasen nur in linnernen Turbans) in zwei Reihen gegenüber saßen, doch das Schmausbrett zwischen ihnen war nicht allzu breit, so daß die artig gegenüber im Wasser Hockenden mit Knien und Beinen einander heimlich verhakten, was viel Kurzweil gab. Savoyische Fiedler standen vor dem Bassin und machten Musik dazu, eine Zigeunerin tanzte mit dem Tamburin. Aber der größte Lärm schallte aus schattiger Buchenallee, dahinter köpfewimmelnd das öffentliche Hauptbad als großes Wasseroval nunmehr hervorschimmerte, bis zur Brusthöhe eines erwachsenen Mannes ummauert, eine Wandelhalle fehlte, doch nach innen sprangen kleine Schrägdächer vor mit Trittbrettern

zum Lagern. Auf der Mauer selber stützten sich mit Ellbogen und Kinn müßige Bauern der Umgegend, die den Badbetrieb schweigend begafften oder Besucher, die ihren Verwandten zuschauten oder Bürger des Dorfes, auch just vorüberlärmende Fuhrleute und fremde Handelsherren, die in Schirmmützen und Pluderhosen von den Böcken ihrer Planwagen sprangen und eine Stunde zum Gaudium ausspannten, selbst Scholaren und sogar höhere Kleriker. Im Teich spritzte ein toll' Planschen, wie wenn eine hitzige Ochsenherde fuhlte. Übermütige stießen mit Stangen auf kleinen Flößen kreuz und quer hindurch, daß mit Schreckgekreisch Überraschte den Kopf unters Floß drückten, andere in Ringelreihen Hand bei Hand auseinandergetrieben wurden, ja, manche tanzten sogar zu Paaren im Wasser, wobei sie oftmals juchzend ganz untertauchten oder kunstvoll hoch sprangen, was jedesmal Dakapo oder Gelächter der Zuschauer belohnte; sehr Ausgelassene rangen sogar miteinander, aber das kuriosigste Bild blieben doch die würdevoll bis zum Nabel eingetunkt Wandelnden, nicht sehr Dicke, die entweder krank schienen oder in ihren Kleidern einen höheren gesellschaftlichen Rang einnahmen, den sie auch vom Adamshabit nimmer abzustreifen vermochten. Keiner trug auch in dieser Öffentlichkeit irgendwelche Schamverhüllung.

Hier begegnete Eisenbart dem Badearzt und begann mit ihm zu plaudern. Der hielt ihn mit Verücke und Degen wohl für einen hochmögenden Herrn, gab ausführlichst Antwort und erzählte von den Heilquellen.

„Beurlaubt mich, ein Bader winket — seht, die Promenade beginnt!“ schloß der Arzt die Unterhaltung und Eisenbart ging zur schattigen Buchenallee, wo gerade die Ölfunzeln der Laternen frei in der Luft angezündet wurden.

Ruhebänke luden beiderseits zur Rast und viele bunte Gewänder wogten hier, untermischt mit grobem Bauernvolk, man sah noch Frauen in steifen Krullen, durch Korsetts gestützt oder mit tiefen Halsausschnitten bei kurzer Taille mit überfallendem Leibchen; auch die Faveurs, jene Schleifchen, welche die Herren als Angebinde ihrer Dame trugen, sah er noch allenthalben altmodisch angesteckt und mußte lächeln, wie verblichener Tand ewig gleiche Dienste tat. Sogar eine graue, fast nonnenhaft gekleidete Kölner Bürgersfrau erkannte er im Schwarm, wie er auf Gemälden sie öfters gesehen, mit mühlsteinförmiger Krause, die Lederhandschuh in der Rechten und eine güldene Kette um die Hüfte geschlungen, an deren Ende ein roter Zierdolch und eine Kapsel für wohlriechendes Wasser schaukelte. Eisenbart aber zupfte seine lange Krawatte à la Louis XIV. grader über die Brust, prüfte unauffällig, ob die Westenzipfel von gleicher Läng' mit dem Leibrock gingen und klemmte den Federdreimaster unter den linken Arm. Ja, auch hier staß wieder ein Rest vom einstigen armen Jungen in ihm, der reputierlich oben hinaus wollte — aber plötzlich errötete und erbehte der Hochberühmte bis in beide Ohrläppchen — der linke, rot lackierte Stöckelabsatz knackte und brach auf offener Promenad' ras entzwei, er mußte sich im Steigbügel verhaspelt haben; Eisenbart ließ ihn wie einen schoflen Rastus liegen und machte sich eiligst nach Haus zum Schuster.

In früher Morgenstund' gab der Bader auf der Straße durch Hornblasen Zeichen, alles sei bereit; aber dann eilten nur die unteren Volksklassen aus den Häusern über die Gassen zur Badstube, die wohlhabenden Gäste verließen erst gegen elf Uhr im Bademantel ihre Quartiere. Im Auskleidezimmer legten sie die letzten Hüllen ab und setzten die flachrunde Bademütze auf, aus Furcht gegen Kopf-

erkältung, und Eisenbart stieg majestätisch in voller Perücke pudelnackend zum Schwispavillon empor, wo die Magd gleich den Badquast reichte. Mochten bereits fünfzehn anwesend sein. Einige lagen oder saßen an den Seiten unter den Fenstern her auf Bänken, andere auf dem Fußboden, der auch hier viele kleine Löcher zeigte, aber diese zum Einströmen des Dampfes; andere gingen immer rund im Kreis, steckten wohl auch die Zehen einige Zeit in die Löcher gekrümmt, bis es ihnen zu heiß wurde — dann schöpfte die Magd kalt Wasser aus einem Behälter und goß dem Gast den Scheffel über den Rücken, wusch ihm an Arm, Schenkeln, Füßen und etliche ließen sich auch reiben mit dickem Werg. Die ringelnden Dünste verschleierten bald alle Körper und hüllten sie quirlend in leichtes Gewölke, das ihre Gestalten fließend veränderte. Man hielt den bartlosen, brillengroßen Eisenbart wohl für einen Geistlichen. Eine schwangere Frau aber saß wie eine Pythia und ließ den vollen Dampf in sich hineinsteigen. Sie trug nur jenes in Süddeutschland übliche mit Malachit besetzte Wehenkreuz auf der Brust und sagte: „Wenn nur die Wehen mich nit packen — wer sollt’ mir helfen?“

Drauf erzählte ein dicker Mann gleich lustige Badschwänke, daß die Frau ihren Zustand vergaß und als gegen Mittag die Dampfhitze zu stark wurde und alle Badgäste wie unirdisch schwebten, Göttern gleich (nur sehr schwitzend) über rollenden Wolken, Eisenbarts Perücke durch die aufsteigende Hitze mit wirbelnden Löckchen emporfräufelte wie ein Gorgonenhaupt — öffnete die Magd die Bugenscheibenfenster, gab ein Klingelzeichen nach unten, worauf der Heizer das Rohr schloß und ungefragt trug sie zum Tafeln Speisen auf. Nun gewährte Eisenbart vom

Fenster aus, daß sogar Schweine frei im Badort herumtummelten, die Promenade von weggeworfenen Schalen säubernd und aus den verlassenen Badbütteln der Gäste wie aus Kufen tranken, und weil die ganze Anlage überschaulich unter ihm lag, sah er auch viele Gäste im Freien hinter Büschen sich den After entleeren, wobei oft ein Geläch zwischenher flog.

Als er so vier Stunden darin geblieben, ging er in sein Quartier zurück, um zu ruhen. Kaum hatte er sich ausgestreckt, erschien der Badarzt und devotionierte tief: „Er sei erkannt worden, er sei der berühmte Eisenbart!“

„Ja, ich bin's — aber ich möcht' geheim bleiben!“

„Heut abend noch erscheint streng inkognito zum erstenmal der Herzog von R. . . samt Gemahlin zur Kur — sie wollen auch gar nimmer auffallen —“ flatterte der Arzt — „ich weiß, daß die Ärzte Euch perhorreszieren, mir kamt Ihr nicht ins Geheg' — mein Bad aber möcht' ich heben und Euch drum bitten, bei Konsultation mir Handdienste zu leisten — — werd' Euch bestens regalieren —!“

Eisenbart willigte ein und dachte: Die Kur schnapp ich selbst —!

Als er jedoch folgenden Tags gegen Mittag wieder ins Schwibbad stieg und kaum das Birkenbündel von der Magd in Empfang genommen, sah er, daß sein Name auch hier bereits rund gegangen war, und alles betrachtete ihn heimlich. Jeder neue Gast richtete gleich den Blick auf ihn, und es währte nicht lange, da öffnete sich abermals die Thür, und eine außergewöhnliche Frau ließ sich den Badmantel abnehmen. Sie trug nur den Kopfschmuck aus gesteiftem Leinenzeug, den Schmuck der französischen Edeldame, mit beiderseits hervorquellendem Blondhaar; auf dem anmutvollsten Halse thronte ein gemmenhafter Kopf; sieh,

auch das Haar unter den Achseln war goldblond gelockt! Es mußte die Herzogin sein! Auch sie erkannte gleich Eisenbart, der unnahbar umhertrippelnd von ihr keine Notiz nahm, aber seine Ringe aus Schlangenaugen schillern und blitzen ließ. Die schwangere Frau saß wieder wie eine Pythia und ließ den vollen Dampf in sich hineinsteigen: „Ja, wenn nur die Wehen mich nit packen — wer wollt' mir helfen?“

„Dann will ich lieber zum Trost wieder ein Geschichtlein von wunderlicher Badkur erzählen, das nicht im Rollwagenbüchlein steht —“ erkühnte sich der dicke Mann — es war eine saftig drastische Liebesgeschichte.

„Ja, ja —“ schmunzelte ein Jüngling — „allen Badweibern wilzt Amor im Leib!“

Die nackten Weiblein quittierten mit girrendem Geficher, die Herzogin infognito verhielt sich den Mund.

Die Atemzüge wurden tiefer, der Blutdruck erhöhte sich, eine wohlige Stimmung ergriff die Gäste.

Die Fürstin ließ sich nun die Zehennägel von der Magd schneiden und wie zur Hochzeit herrichten. Eisenbart (noch immer schweigsam) sah, daß sie einen kupfernen, dünnen Krampf- oder Gichtring trug. Die Fürstin begegnete seinem Aug' und errötete.

Eisenbart spöttelte: „In Franken ist ein Eisenriegel gar am Schweinstürlein sehr heilkräftig —“

Da lachte die Herzogin wie eine gurrende Taube zur Magd: „Tu ihn also herunter; Höflichkeit ist nicht Eisenbarts Tugend!“

„Ihr kennt mich —?“ tat Eisenbart verwundert.

Aber im selben Moment zuckte sie zusammen, die Magd hatte beim Abbrechen des Ringes in die Knöchel geschnitten. Sofort kniete Eisenbart vor ihr: „Ihr aber müßt von aller-

vornehmsten Rang sein, aristokratische Füßlein, mit so hochgebogenem Riß, daß ein Zeisig sich unter die Sohle bergen könnte' —"

Da errötete die Fürstin abermals, und eifriger drückte Eisenbart ihr zierlich Füßlein und fing die Blutströpfchen in einer Schale auf: „Menschblut von edler Art tue man in Glascolben und destillier' es in balneo zu Pulver, welches man trocken auf eiternde Wunden legt —"

Die Fürstin, zwischen Eitelkeit und Schmerz, errötete noch mehr, und Eisenbart dozierte auf Knien weiter: „Wie erst wirkt daher ein edler Mensch mit seiner Seel' auf die andere —"

„Welch vielerfahrener Mann Ihr seid —" sprach die Fürstin bewundernd, Eisenbart drückte das Wündlein zu und griff „Ah!" im Aufstehen ihre rechte Hand, betrachtete diese aufmerksam durch die große Brille, und alles schwieg in atemloser Spannung, was nun wohl käme —

„Ich versteh' die Chiromantie — — aber" (und stotterte, stutzte und tat ablenkend), „wollt Ihr ein Mittel, das die Händ' alabastern hält, nehmt Pimpernüsslein, abgeschälte Süßmandeln und wischt diese herrlichen Händ' wächsern ab —"

Die Fürstin lächelte noch gnädiger: „Merçi — ich bitt' Euch nachher zur Konsultation in unser Appartement" (und fügte gedämpft hinzu), „bin nämlich die Herzogin von R...!"

„Zu Diensten, Ihre Fürstlichen Gnaden!" antwortete Eisenbart laut und neigte sich splitternaht vor Ihrer Fürstlichen Gnaden. Die Eroberung war geglückt.

Gegen Abend sprach er mit seinem Instrumentenkasten bei Ihrer Fürstlichen Gnaden vor. Im Hausflur patrouillierte ein Mameluck. Der Herzog lag in einem Nebenkabinett.

Ihre Fürstlichen Gnaden zogen Eisenbart sofort in eiliges Vertrauen:

„Er verschmäh't schon den Pariser Schaumwein, denkt nur — er reitet sogar nicht mehr!“

Eisenbart schob die Lippe wie einen Löffel vor: Pst — den hat mir Gott geschenkt —! Gott hat mein Gebet erhört —!

„Es ist schrecklich —“ bedauerten Ihre Fürstlichen Gnaden und geruhten tiefer zu erröten: „Nun zieht er seit Wochen selbst die weißseidenen Pantalons nicht mehr aus — als müßt' er was verbergen! Warum schämt' er sich? Was mag er verbergen —?“ Sie kämpfte mit Tränen: „Auch den Diener duldet er nicht —“

Eisenbart schüttelte bedeutsam den Kopf: „Kavalierkrankheit —“

„Was ist Kavalierkrankheit —? Muß man da operieren —?“

Eisenbart zog bedenklich die Brauen in einen Strich zusammen: „Bin zu Stillschweigen obligieret —“

„Schwagt schon der Kerl mit dir —?“ knurrte da eine Stimme aus dem Kabinett.

Ha — kalkulierte Eisenbart — er redet Ihre Fürstlichen Gnaden mit du an — schlechte Eh'! Deshalb stehn sie so penibel zueinander? und ging stracks zum Herzog hinein. Der war feist wie ein Stadtschultheiß von Frankfurt, mit zinnoberroten Wangen, die schwere Reichsfürstengoldkette auf der Brust, und aus der Mitte des Rockes in Brusthöh' krauste die weiße Spitze fein gefächelt und gefältet, als trüg' er eine mächtige Bauchflosse. Er hing schräg im Stuhl, bald auf einen, bald auf den anderen Ellbogen gestützt und ächzte:

„Hör' Er, verfluchter Kerl, au — aua — Höll' und Schwefel im Hintern!“

Eisenbart machte eine tiefe Reverenz: „Großmächtigster und Durchlauchtigster Gnädigster Herr! Euer Hoheit wollen mich, Vero gehorsamster Diener, respektvollst entschuldigen, daß ich der Verwegenheit mich erdreiste, Vero erhabene Persönlichkeit jeho mit leiblichen Augen untertänigst zu betrachten —!“

„Bon, Er darf sich bücken —“

Eisenbart setzte die Lorgnette noch vor die Brille, wölbte die Unterlippe wie einen Löffel vor, roch diskret am Goldknäuf des Stocks unter der Nase, als stütze er beim Bücken nur mit lässiger Grandezza das Kinn und konstatierte:

„Hämorrhoiden —“ Und erstarb in Ehrfurcht.

„Allons — glaubt Er an meine Heilung?“

„Striktissime!“ bekräftigte Eisenbart.

„Ist denn wahr, daß diese despektierliche Krankheit von — von — zu vehementer Leidenschaft kommt — —? Bin nämlich zu jung verheiratet — — äh!“

„Wenn Hoheit katholisch sind, würd' ich aus Vorsicht dem Spezialheiligen gegen Hämorrhoiden eine Kapell' bauen, nämlich Sankt Fiakrius; der ward einst wegen Magie verklagt, setzt' vor Trauer sich auf einen Stein, und der Stein schmiegte sich darob vor Mitleid seiner heiligen Körperform an, so daß ein gar wohl proportionierter Sessel erstand! Dieser Körperabdruck hat jahrhundertlang auch im Kloster des heiligen Fiakrius seine hohe Schuldigkeit getan, und jeder, so auf diesen Stein sich niederließ, wurd' vom Übel der Hämorrhoiden geheilt — selbst die Fiafer führen ihren Namen daher, weil die ersten Droschken an der Kirch' des Heiligen zu Paris ihren Stand gehabt — —“

„Ich bin protestantisch —“ entgegnete der Herzog ernst — „Er selber ist doch nicht — —?“

„Natürlich protestantisch —!“ verneigte sich Eisenbart tiefer und faßte sich schnell (denn er hatte in Wirklichkeit geglaubt, der Herzog entstamm' der katholischen Seitenlinie): „Erwähnte nur aus Spaß, Durchlaucht erhabnen Gemüthe durch gelindes Späßlein zu erheitern!“

„Merci — wie wird also seine Kur sein?“

„Ich hoffe, Durchlaucht zu befriedigen —“ entgegnete Eisenbart und machte eine noch tiefere Reverenz, als wollt' er auf alle viere niedergehn: „Bald sind Dieselbe und Dero Durchlauchtigstes Haus wieder in Hochfürstlich vergnüglichen Zustande, denn ich verordne Euer Durchlauchtigkeit keine Ruhapothek wie dummen Bauern, denen ich bloß Rührot an die Wunden streiche —“

Da lachte der Herzog geschmeichelt: „Eh bien, recht so —“

„Denn die wahre Medizin ist nur für Hochfürstliche Häupter, Offiziere, Rats Herrn und nit für jeden Strohsiedler!“

„Er ist ein Mann von großer Prudenz und hat seine Lehrjahre patent verbracht —! Er kann was —! Er hat wohl in gedruckten Blättern gelesen — he?“

„Bestand soeben mein zwölftes Examen summa cum laude —“

Der Herzog zögerte noch einmal: „Aber — —“

„Aber —?“ funkelte Eisenbart nun plötzlich ärztlich kalt durch die Brille.

„Ach, man erzählt doch allenthalben, Er schlug' oft einfach einen scharf gemachten Nagel in den Arm oder brauche zum Schröpfen nur eine gemeine Pferdesfliege, welche große Löcher macht, und auf den zerhackten Ort setze Er statt des Schröpfglases ein Ochsenhorn — so daß der Sünder lieber den Henker kommen sah' denn Euch als Chirurgen!“

„Hihihi —! Die Späße brüllt vor Neid die Konkurrenz durchs Land, damit sie nimmer vor Wut erstickt!“

Da fühlte der Herzog jeden Zweifel an seiner Kunst behoben und reichte Eisenbart die Hand zum Kuß: „Seine Meriten, Monsieur Eisenbart, meritieren meine Komplimente —!“

„Ich hab’ also Euer Großherzoglichen Durchlauchtigkeit erst mein gehorsamstes Devoir in Aufwartung allerdemütigst ablegen wollen und muß auf Wunsch Eurer Durchlaucht Hochgeliebtester Gemahlin nunmehr handgreiflich werden!“

Der Herzog blies aus vollen Backen, und Eisenbart purgierte ihn ohne viel Umstände sehr ergiebig, so daß in vierundzwanzig Stunden kein Stuhlgang mehr zu befürchten war, und verordnete strengste Diät: „Durchlaucht müssen in absoluter Ruh’ verharren, jede Bewegung kann die Kur inhibieren; deshalb ziehen wir zwei breite Sattelgurte bequem über und schnallen Durchlaucht auf diese Ottomane bis anderthalb Tag gemächlich fest —“ (Jetzt galt’s, die Situation restlos zu nützen.)

„Oho, bin ich dann sicher gerettet?“

„So sicher wie mit Kaiserlicher Patschaft —!“

„Loß —!“

Der Fürst wurde also auf den Bauch gebettet, unter den Armen gut durch Rissen gestützt, so daß er freie Hände behielt, Eisenbart zog die Hose ganz herunter und setzte zwei hungernde Blutegel auf die stark hervorgequollenen Hämorrhoiden.

„Verfluchte Situation —“ knurrte der Festgeschallte.

„Rein’ Sorg’ — vielleicht genügt’s halben Tag —“ beruhigte Eisenbart wiederum und drückte ihm ein Gebetbuch

in die Hand: „Opfern Durchlaucht alles, was geschieht, Gott zu Ehren!“

„Nur nicht die Frau 'reinlassen —! Bin zu jung ver- ehelicht — tjä, tjä — zu jung, erst drei Monat verheiratet!“

„Keine Sorge! Ich selber wache im Kabinett nebenan —“

„Lasset Euch beste Pullen anfahren — und nochmals: ja nicht die Frau herein!“

„Verlassen Euer Gnaden sich darauf, ich werde Ihre Fürstliche Gnaden diesen Anblick zu ersparen wissen; bestens zieh' ich den Schlüssel ab!“

„Bitte darum — au!“ und blies aus vollen Backen.

„Auch die Dienerschaft braucht nicht eingeweiht zu werden —“ tat Eisenbart jovial.

„Ich wär' Euch unsterblich affektioniert!“

„Sie und da schau' ich selbst nach — hier haben Eure Fürstliche Gnaden eine Klingel!“

„Herrlicher Menschenfreund!“

In wallender Allongeperücke trippelte Eisenbart hinaus und schloß ab. Der Fürst ergab sich also in sein Schicksal. Die Blutegel begannen zu saugen.

Fürstin Philomene-Sophie-Eugenie wartete voller Alte- ration und flüsterte: „Wie steht's? Er stirbt doch nicht —?“

„'s wird ihm jetzt stündlich wohler!“ flüsterte Eisenbart.

„Wenn Euer Wohlgeboren meine Ehe retten — ich weiß nicht, was ich schenken würde!“ flüsterte die Fürstin.

Eisenbart funkelte aus seiner Perücke wie eine Eule durch den Winterwald: „Hab' Patienten, die ihr ganz Vermögen vorher versprechen.“

Die Fürstin rauschte an ein Schreibtischlein und zog einen schweren Perlbeutel mit zweihundert Dukaten hervor:

„Verehrter Doktor Eisenbart — pft, liebes Eisenbärtchen ... pardon, ich vergaß mich gänzlich... aber Hochwohl-

geboren sind ein gar so zierlich Herrlein; Gott, schaut's, welch' kleine Füßchen —" verwunderte sich ehrlich die Herzogin.

Sie traf mit diesem verunglückten Kompliment gerade Eisenbarts empfindlichste Stelle: seine Kleinheit! Und somit suchte er mit steif-geradem Sitzen wenigstens einen imponierenden Oberkörper vorzutäuschen, denn er hatte anatomisch sich genau abgemessen und wußte, daß nur seine unteren Extremitäten dies Mißverhältniß verursachten — wahrlich: zumindest von der Hüft' an hätt' er eine höhere Statur verdient!

Ihre Fürstlichen Gnaden ahnten etwas mit feinem Takt und setzten sich auf ein niederes Taburett, so daß Ihre Fürstlichen Gnaden zu ihm aufschauen mußten. Eisenbart hatte seinen Degen unters Kinn gestützt und schaute flimmernd zu ihr nieder:

„Können Euer Höchstwohlgeboren versichern, daß mein Gemahl nichts... Apprehensives verbirgt?“ flüsterte die Fürstin.

Eisenbart zuckte die Schulter: „Fieses wohl — — aber Gefährliches nit!“ flüsterte er.

Die Fürstin erbleichte: Also doch in bestimmter Gegend der Unterhose mußte es sitzen, kein Überbein, kein Kniegeschwür; es muß' sehr unappetitlich aussehen? Ja, man soll mit neunzehn Jahren, auch wenn man von geringem Adel stammt, selbst keinen Reichsfürsten ehelichen; auch unmittelbare Reichsfürsten können unheimliche Schweinigel sein — —

Eisenbart entwirrte ihren Gedankenknäuel und flüsterte näher an ihrem Ohr: „Ihr seid bereits ein Vierteljahr verheiratet — ob er aber jetzt noch Nachkommenschaft? — fraglich — sehr fraglich — —“

Die Fürstin aber glaubte jetzt völlig zu verstehen und wußte mit Bestimmtheit, wo die ominöse Stelle lag! Ihr schwindelte! Vernichtet hauchte es von den schönen Lippen: „Für immer —?“

Eisenbart zuckte wehmütig die Schulter: „Nach fünfzehn bis zwanzig Jahren vielleicht —“

„Herrgott im Himmel — dann ist er fast siebzig Jahr!“ erstarb ihr Geflüster.

Eisenbart vermochte kaum ein Lachen über die Naivität Ihrer Fürstlichen Gnaden zu verbeißen, erhob sich und sah die Blutegel nach.

Sie quollen vorzüglich. Der Fürst krümmte sich mit leisem Stöhnen. Das Gebetbuch lag auf der Erde.

„Unterhalte Er mich lieber ein wenig —“ wimmerte der Herzog.

„Wollen Durchlaucht gnädigst mir ein Privatissimum über Politik gewähren, die allenthalben uns wieder auf dem Leib brennt?“

„Aber gern — gern — will er Besonderes wissen? Bin jetzt zu jeder Ausschwaung bereit — oh! Oh! Verflucht — —!“

„Der Kurfürst von Mainz scheint mir auch nit der sauberste Bruder —“ setzte Eisenbart resolut ein.

„Lieber Eisenbart —“ der Reichsunmittelbare wälzte sich ächzend ein wenig links — „halt Er die deutschen Fürsten nicht alle — bitte, nicht alle! — für Trottel, denn was vermag der einzelne —?“

„Nur immer Blut saugen, Blut saugen —!“ antwortete Eisenbart.

„Ah — wie? Was —?“ erhob sich der Herzog indigniert.

„Bis ihr plaszt —!“ sagte Eisenbart ruhig... zu den Blutekeln und rückte einen auf der goldenen Alder Seiner Durchlaucht zurecht.

„Ach so, äh — versteh' jezt!“ stöhnte der Herzog beruhigt und fuhr fort: „Könnt' man wenigstens ein L'hombre, ein Pharaospielchen — —“

„Ich verlier' meist und spiel' auch nur um geringen Einsatz —“ entgegnete Eisenbart — „man hört freilich aus Frankreich von horrenden Summen!“

Der Herzog stöhnte linksüm: Verkleiner Er uns nicht — Monsieur — vielleicht sollt' ich's auch nimmer gestehn — entre nous — — aber, Er armseliger Bader, Er verfluchter Schmerzenbarbierer, Er Hämorrhoidus-Karfunkel-Chirurgus — muß in dieser miserablen Lag' mich erleichtern, muß einmal losplazen, steck' voller Grimm bis zum Hals — — also, was wollt' Er wissen — —? Ah, der Herzog Ernst von Hannover ließ unlängst vor lauter Galanterie noch dreißigtausend blanke Taler die Italienerin Maria Mancini-Colonna gewinnen — aber à tout prix entre nous —“

„Bis übers Grab hinaus!“

„Au — Jesu, Barmherzigkeit! Der oberste Blutekel saugt, als wollt' er mich bis ins Gefrös' verspeisen!“

„Ist vielleicht die Seel' eines Untertanen, die sich rächt —“ schielt' Eisenbart — „oder glauben Durchlaucht nit an Seelenwanderungen?“

„Laß er solche Krapulescherz! Wir sind keine pauvre Potentaten — he, weiß er denn: die Brautkutsch der Prinzessin Henriette (übrigens längsten keine mehr, fragt ihren Stallmeister!) kostete rund hundertzwanzigtausend Taler! Mein Vetter hat rund fünfzig ganz verguldete sechsspännige Kutschen — — ich freilich nur dreizehn Stück!“

„Da müssen Hoheit sich doch stark beeilen, nit pauvre zu gelten!“

Hoheit gingen ein wenig in Kniebeuge und rieben die Backen, leise auf und ab wippend: „Oh! Ah —!“

„Erzählen, Durchlaucht, immer weiter erzählen — dann vergift sich der Schmerz — — was schafft sonst Regierungsforgen —?“

„Ha — — erst die Rangordnung —“ ächzte Durchlaucht.

„Was ist mit Rangordnung —? Die stammt doch von Gott — auch im Himmel ist doch Rangordnung!“

„Kurfachsen hat Rangordnung, welche die Hoffähigen schon in zweiundfünfzig Klassen teilt — aber der Reichstag — —“ Durchlaucht stockten.

Eisenbart nahm einen neuen Blutegel aus der Tasche: „Was also ist mit dem Reichstag? Ich dächt', der plant große Aktion gegen Frankfurt — —“ lauerte er.

„Tut er auch! Tut er! Aber erst muß doch der Vorrang entschieden sein! Denkt Euch, jetzt wollen die Gesandten der Kurfürsten ‚Erzellenz‘ heißen — Erzellenz wollen sie heißen — bei feierlichen Gastmahlen auf roten Teppichen sitzen wollen die Sauerls, mit güldenen Gabeln speisen, dieweilen sie fürstlichen Gesandten nur grünen Stuhl ohn' Fußteppich zubilligen, nur silberne Gabel! Impertinent, impertinent!“

„Beruhigen sich Hoheit — es wird schon gut gehen!“

„Diese furiose Frechheit — diese ordinäre Arroganz —! Aber mein Vertreter soll über Rasteburg oder Hanau stehen — er speist nicht von Silber, er soll einen roten Teppich haben! Eisenbart — bin zu echauffiert — muß unbedingt ruhen — ist das nicht Landesverrat?“

„Nur Misanthropie, die aus den Hämorrhoiden steigt —“ beruhigte Eisenbart — „Durchlaucht dürfen sich nimmer so aufregen!“

„Nein, nein — hab' die Hämorrhoiden bloß vom Reichstag, der Reichstag zu Regensburg allein ist schuld an meinen Hämorrhoiden! Geh' Er —!“

„Dann müßten sie bald plagen von all dem Schwadronieren dort!“ rief Eisenbart in das grimme Stöhnen Seiner Gnaden. (Setzt Rache für alle Demütigung!)

Zurücktrippelnd fand er die Fürstin aufgeweicht in Tränen: „Ich hör' ihn vom Reichstag schimpfen — dann steht es schlimm!“ Eisenbart nahm schnell zwei Saffianflügelchen zwischen die Zähne, die süßen Mundgeruch geben, beugte sich über sie: „Viel schlimmer — Madame müssen von nun an eine keusche Josefsche führen; zwar sehr akkuratöse und bekömmlich — wie das Zölibat!“

Säh aufspringend ballte sie die Fäuste und knirschte: „Das will ich nicht! Das brauch' ich nicht! Das tu' ich nicht! Ich brenne nach Paris durch!“ — wieder erstarb ihre Stimme in heisere Resignation.

Der Diener meldete: „Le Souper est servi!“ Man ging zum ersten Stock speisen. Eisenbart, als alter Schlecker, ließ es sich wohl sein und stärkte sich weidlich. Beim Gorgonzolakäs mit Sellerie hörte er verzweifelteres Klingeln vom Kabinett, trat zur verschlossenen Tür und kommandierte hindurch:

„Heroismus — Euer Gnaden — die Wirkung beginnt!“

„Ich krepier' vor Schmerz —!“

„Beste Diagnos' —! Ich warte nach der Abendmahlzeit permanent im Salon nebenan —“

„Bitte sehr darum —!“

Auch die Fürstin klopfte bald an die Kabinettür: „Gute Nacht, Männchen — ich schlaf droben!“

„Gut' Nacht, gut' Nacht, verteufelt gut' Nacht — bekümmere' dich um nichts! Alles klappt famos — nur Magenstörung!“

Und sie verabschiedete sich laut mit: „Bon soir — bon soir, monsieur“ von Eisenbart; der Diener entzündete einen Randelaber, und Eisenbart trat die Nachtwache an. Auf Zephirohlen huschte die Fürstin nach einer Weile zurück und flüsterte: „Schläft er?“

Eisenbart blies die Lichter aus. Man saß im Dunkeln beieinander.

Vom großen Rabinett, gegen Mitternacht, bat es kläglich:

„Eisenbart — jetzt müßt Ihr helfen!“

„Ich helfe ja schon —!“ tönte die Stimme vom Salon.

Da vermeinte der Fürst unterdrücktes Richern zu hören und rief kläglich: „Was gibt's Lustiges?“

„Ich blättere' ein amüſant Bächlein auf —“ tönte die Stimme vom Salon.

„Titel?“

„Schwer auszusprechen —!“

„Renne ich es —?“

„Mich dünkt, sehr wenig!“

„Na — dann viel Vergnügen!“

„Danke sehr!“ lachte Eisenbart wibbelnd auf.

In der Ferne tuteten die Nachtwächterhörner des Bades. Eisenbart zündete ein Licht an und schloß nochmals auf, trat zum Fürsten:

„Sie ziehen herrlich, ganz herrlich — beneidenswert, wie's ihnen schmeckt!“ Und nahm den dritten Blutegel fort, so daß nur noch ein Paar sog, und setzte sie zurecht. Zwei nebeneinander.

Dann schloß er wieder ab. Ein Stündchen verstrich.

„Eisenbart —! Erbarmt Euch meiner!“

„Ich tu' ja schon, was ich kann —“ tönte wieder die Stimme vom Salon.

„Müssen's denn immer zwei zugleich sein —?“ fragte es bald darauf noch kläglicher.

„Natürlich — —!“ tönte die Stimme vom Salon, aber das Wort blieb unverständlich, denn plötzlich wurde die Tür geschlagen, und es eilte wer Hals über Kopf hinaus; schnell trat Eisenbart zum Staatshämorrhoidarius.

„Mein Gehilf' hat nur frische Schlecker gebracht —“ und sah: beide Egel lagen dick am Boden, die Hämorrhoiden waren verschwunden, Eisenbart rieb dem Fürsten den After mit Froschlaich und Kapaunfett und verordnete warmen Sauerampfer und rohe Leber.

Dem salutierenden Mamelucken aber warf er einen Dukaten als Trinkgeld und schlief wie ein Gott bis in die hohe Sonn'!

Und hörte bereits, der Apotheker wolle Anzeige erstatten, da er zur Kur verbotene Medizin gebraucht hab', und auch ein Examen solle er ablegen, und schnell erbat Eisenbart von Ihrer Fürstlichen Gnaden ein günstig Attest.

So ritt Eisenbart mit der Klugheit des vorsichtigen Mannes nach drei Tagen, ein Empfehlungsschreiben von Ihren Fürstlichen Gnaden an alle Regentenhäuser in der Tasche, auf „Wallenstein“ seines Weges, den rappernden Instrumentenkasten wie eine Hebamme hinter sich, und meditierte: „Ein redlicher Arzt soll sich auch selbst als Medizin einlöffeln, und wenn's Löffelstielchen fast abbricht dabei — — hihih! Der Herzog ist durch mich wohl doppelt kuriert!“

Daheim aber fuhr ihm die Eisenbartsche gleich übers Maul: „Was hast getrieben?“ Und schnüffelte in der

Perücke: „Duftet gar Bisam, Zibeth! Oh, ich kenn' dich gespickten Leutbarbierer, der Lederpuppen als Wöchnerinnen erfinden will und nicht mal Schornsteinfegerruß von schwarzen Pöcken unterscheiden kann!“

„Beruhigt Euch — liebes Weibchen — ich behandelt' gar fein eine echte Herzogin — aber du selbst glaubst jene Dinge, die zur Kurzweil des Pöbels Jean Potage und der Spinnenfresser von mir erfinden —?“

Höhnischer kreischte Rosina: „Du Schwindelbart! Miserablicher Rujon du! Marsch mit dir in den Apothekerwagen, der Markt zu Nürnberg hat längstst begonnen! Und ha! da hast den sauern Wurz, ist ja nur trockne Schwarzwurz, der mich listig durch Lutschen zum Schweigen bringen sollt —!“ Und warf ihm die verseiberte Wurzel ins Gesicht — „Du abgebrühter Kurpfuscher du!“

Und zum erstenmal schlug ihm das ungeschlachte Weib, das anderthalb Kopf größer war als er, mit einem feuchten Strumpf über die Perücke. Eisenbart roch: sie war betrunken, nahm's als stille Buß und stieg wortlos, aber nicht ohne Würde (denn Amaranthe lauschte am Fensterchen), ins Gefährt. Folgenden Tags heizte er Jean Potage und dem Spinnenfresser ein: „Müssen vorsichtiger werden — die Hausbestie schnappt alles auf und kehrt jede Metapher wider mich; ich kann mich kaum noch defendieren vor ihrer Weibslüppigkeit!“

„Laßt uns nächstesmal sie selbst verspotten — das wirkt noch fröhlicher auf alle Marktweiber!“

„Pulver und Blasenstein! ja — denkt euch für das Dummshirn eine Ranküne aus — daß ihr frecher Mutwille absäuert!“ Denn er war im Innersten vor Übermut noch ganz trunken und turbulent...

Eine Woche jedoch schwänzelte er um Rosinen, daß diese vor Amaranthe triumphierte, Amaranthe an seiner Liebe zweifelte wie nie während der ganzen Fahrt, bis er unversehens hinterm Wagen in der Dämmerstund' sie erwißte und zwinkte: „Hatte erst versucht, Rosinens Maulwerk mit feinem Zaubertwurz zu schließen, aber es sprang schlimmer wieder los — und da verfiel ich auf ein sanfteres Mittelchen, segnete sie nach dreien Jahren mit Amors Weihwasser, daß sie hoffentlich nit lang mehr mitfahren kann und bald in Erfurt wohnen bleib' — — so wünschte ich noch oftmals mir gut Vaterschaft, um endlich mit Euch ganz allein zu sein —“

„Ihr seid ja ein Mann, wie im Skorpion geboren —!“ entsetzte sich Amaranthe.

„Ihr seid item nit in der Jungfrau gezeugt — wolltet doch gar in Mannstracht gern mich begleiten!“

„Erst nach Rosinens Fortgang würd ich's wirklich wagen —“ gestand Amaranthe nun erglühend — „ja, ich denk' oft an die Königin Christin von Schweden, die ‚Sybille des Nordens‘, die im Männerkleid selbst auf Hirschjagd ritt, nur mit Männern durchs Land zog und hört's vom Professor Lautenschläger, daß selbst Gelehrte wie Descartes, Grotius, Kunsthändler und Historiker, Theaterdichter und Musiker ihre besten Freunde waren, sie spielte auch selber einmal am Dreikönigsabend im Schäferballett ‚Amaranthe' die Titelroll' — — deshalb nannt' auch ich mich Amaranthe! — — und sie fuhr in zwölfspänniger Karosse bis Paris und Rom, daß der Papst, trotzdem sie als Amazone durch die Porta del Popolo eintritt, sie begrüßte mit galantem Handkuß: ‚Madame, auch die Engel im Himmel halten Euch zu Ehren heut' Freudenfest!' Ach — —“

Eisenbart lachte: „Schöne Amazone — kann Euch freilich nit solchen Hoffstaat schaffen! Seid eine echte

fleurette — wie jetzt die schwärmerischen Damen alle heißen!“

Und Amaranthe seufzte tief: „Kann wohl keine Königin sein und muß mit Spinnenfressern, Schlangengauklern, Seiltänzern und Dämon-Eisenbart verkleidet durch die Welt turbeln — — aber vraiment, das ist nicht minder abenteuerlich! Ja, ich verschwieg's bis heut... so schwelgerisch, so überschwänglich wie bei der Königin Christine ist auch mein Sinn... nur fürchte ich Euch miserable!“

Da beichtete er ihr auf Knien und mit tausend Hand- und Fußküssen sein Badeabenteuer und beschwor sie: „Ihr seid's in Schuld — Ihr ganz allein — — Ihr treibt mich in solche Wildheit, daß ich wie ein heißes Insekt auf jede Raubgelegenheit stürz', meine Sehnsucht zu stillen — — und dennoch: wenn Ihr mich verlaßt, sink' ich ganz unter!“

Nun wieder zögerte Amaranthe noch ängstlicher; der Unheimliche lockte und stieß sie zugleich ab, der so unbändig Gott und Teufel im Zwerchfell trug und gönnte ihm selbst keinen Fingerkuß mehr.

Und der Verschmähte verzweifelte schier vor Verliebt-heit. Da schwur er, mit ihr zu fliehen — nur Vertrauen, Vertrauen! Nur den Bakkalaureus wollte er mitnehmen — — und als „patentierter“ Hofarzt jetzt ohne die wüste Trupp' ein kommodos Kavalierleben führen, alles müßt' sich ändern in Ehrbarkeit und Vornehmheit! Rosina mög' auf den Jahrmärkten weiter turbeln, die passe zur Trupp'...

Und in nachtschlafender Zeit verließ er, selber überrumpelt von solcher Verwirrung, mit der zieren Amaranthe und dem Bakkalaureus die alten Gefährten, drei hoch zu Roß, Richtung zur sächsischen Grenze.

Die Apotheker Bussone und Hippeter erzählen, wie dazumal ihr Kollege durch Lehm, Gips und Buttermilch von Eisenbart ist erschrecklich listig behandelt worden und bitten im Interesse ihres Standes um geneigteste Discretion:

In Erfurt fuhr in seinen Morgenschlummer ein jämmerlich Geschrei und Eisenbart riß wütend in Herrgottsfrüh das Fenster auf und sah, da trug der Wirt seinen Pfau Apollo im Arm, der während der Nacht vom Dach gestürzt war und einen Fuß gebrochen hatte; der schillernd kupferfarbige Schwanz mit grünen Augen tropfte von Tau und sträubte im Schmerz die Deckfedern auf und nieder.

„Er ist fast zwölf Jahre alt —“ jammerte der Wirt in der Zipfelmütze und suchte vergeblich aus der hohlen Hand ihn mit Gerste zu füttern:

„Erbarmen Euer Hochwohlgeboren sich meines armen Tieres, oh — was lief er immer noch schnell — — ich hol’ dir gleich leckere Ameisenpuppen, delectier’ dich mit Mehlwürmchen — wer Privilegien von Kurfürsten und Herzögen besitzt, sollt’ doch auch einen Pfau kurieren können!“ redete er zu Pfau und Doktor Eisenbart durcheinander.

Eisenbart, der sonst in keiner Hinsicht so empfindlich war als wenn er gefallenes Vieh wieder auf die steifen Beine stellen sollte, dacht’ zur Sündenbuße ein gut’ Werk zu tun, winkte ermunternd dem Wirt zu und schlüpfte in den Flaus.

Es zeigte sich, daß der linke Fuß gebrochen war und Eisenbart ließ zur besseren Operation den Pfau auf den Zech Tisch in die Wirtsstube tragen, wo mittlerweile beim Lebendigwerden der Gasse eine beträchtliche Zuschauermenge sich versammelte. Der Pfau lag plusternd in wahnsinniger

Angst, die Nickhaut tränend, auf der glatten Tischplatte und der Wirt nahm das immer heftiger sich sträubende große Tier, da man einen Herzschlag befürchten mußte, losend und schmalzend vor die Brust. Tierarzt Eisenbart löste kunstgerecht mit einer Pinzette die graue Schmutzkruste langsam von der schwarzen Haut oberhalb des Sporns, holte ein Fläschlein seines „unfehlbar wirkenden Augenspiritus, den man sowohl innerlich einnehmen wie äußerlich überall aufreiben kann“ (wie groß auf der Etikette gedruckt stand), und rieb die Bruchstelle ein; warum sollte er nicht auch bei einem kaputten Pfauenbein helfen? Dann strich er seine „selbst Tassen- und Seelenbruch-heilende Wundsalbe“ auf und wickelte ein Lätzchen Leinen herum.

„Holt mir nun einen Unterrock Eurer Frau —“ befahl er voll ernster Feierlichkeit des operierenden Chirurgen durch die Fumfelbrille: „Sehr weich soll er sein — am besten aus purer Seide!“

Der Wirt stapfte schon nach kurzer Weile — aber er mußte ihn heimlich aus dem Schrank stibitzen — mit dem Sonntagsrock seiner Frau von der Wendeltreppe des geräumigen Vorderhauses zurück und Eisenbart schnitt zu seinem Entsetzen mit der Schere zwei kleine Löchlein mitten hinein und zog die Beine des Pfauens vorsichtig hindurch. Dann nähte er den Rock oberhalb eng an, vorn bis auf Hals und Oberbrust, so daß der Pfau wie in einem noblen Sack saß und keinen Flügel bewegen konnte.

„Jörg — Kerze und Wachs!“ rief Eisenbart dem Baklaureus zu, der gleich mit brennender Kerze und Wachs herbeieilte und hing um die Enden der Wickelfäden umständlich sein tellergroßes, feuerrotes, martialisches Patent-siegel an das durchgesteckte Pfauenbein. Zu spät kam die eifrig zapfende Wirtin aus ihrem gläsernen Küchenkäfig

hervor, der zwischen Wirtschafts- und Gesindestube lag, ihren Prunkrock zu retten. Grad schwang Eisenbart mit kühnem Satz sich auf den Tisch, schlang ein Seil oben um den Deckenbalken und knüpfte die Zipfel ihres überm Pfauenrücken zusammengeschlungenen Unterrockes unten ans Seil und sprang wieder in die Stube zurück.

„Halleluja, alle guten Geister loben Gott!“ zog er schon an der Strippe Apollo wie in einer Schaukel zur Decke empor; das völlig eingenähte Tier ließ hinten die Schweifschleppe über den Tisch herabfedern, schlängelte vorne den Hals mit dem gestielten Federbuschkopf in die Luft und krächte. Aber die Beine hingen geschützt und gesichert zum Heilungsprozeß mit dem baumelnden Großsiegel des Wunderdoktors! Die Schenkstube dröhnte vom Gelächter ob dieses gelungenen Manövers, dessen sinnvolle Findigkeit jedem sofort einleuchtete und lockte einen Gasserschwarm, daß der Wirt kein besseres Aushängeschild hätt' vor den Giebel malen können. Der Pfau, gescheucht vom Tohuwabohu, wimpelte den blumigen Halbmond bis unter die Balken auseinander und schauerte, rauschte, trommelte mit dem Federfächer des Spiegels...

„Zerbrich das Siegel erst in acht Tagen!“ beschied Eisenbart den Wirt. Er ward wieder prächtiger Laune, schüttelte den ganzen Nachmittag den ledernen Knobelbecher und würfelte unter dem krähenden Pfau mit den Stadthonoratioren um hohe Summen. Er verlor zwar in der Regel, wenn er so gehobener Stimmung spielte und küßte gegen den Schultheiß und Gerber Trömel vier Goldgulden ein, bekräftigte, die Faust auf den Degenkorb, mit lachender Fistelfstimme: „Topp — dafür schneid' ich Euch nächstes Mal, wenn ich wieder durch diese Stadt ziehe, vierzehn Blasensteine, jeden groß wie ein Hühnerei, akkurat wo Ihr

wollt aus dem Leib —“ und testierte es schriftlich auf einem Rezeptformular, schmunzelnd: „Gar mancher im Land weist solche Schuldscheinchen vor!“ Und verlor gegen den Kämmerer und Seifensieder Schönleber zehn Goldgulden bar aus dem Beutel, lehnte sich mit großer Meditation in den breiten Schragenstuhl an die getäfelte Schnitzwand zurück und sprach, das Hakenkinn in der haarigen Rechten:

„Euch aber, Herr Nachbar, vermerkt wohl, Euch verrat' ich ein reich Geheimniß — — nehmt die Schreibtafel, darauf der Wirt Euch Sauffianen ankreidet, pußt sie sorglich sauber und notiert: Gegen Bauchgrimmen, wenn's also gefährlich wird, daß niemand mehr helfen mag: nimm ein Gran (das ist an Gewicht soviel wie ein groß Gerstenkorn) vom Extrakt der Fenchel; nimm dazu ein halb Skrupel (das gilt zehn Gran) von Senesblättern und Sal Prunelle gepulvert; dazu ein ganz Quentin (das sind sechzig Gran) von Ochsenzunge; dazu ein Lot oder ein halb Unze (hält vier Quentin) von Aloe und meng's in ein Pfund Rosensaft (ein Pfund in der Medizin ist zwölf Unzen) und vermisch' in einer irdenen Schale über warmer Asche, bis alles zusammen zur Gestalt der Pillen gebracht worden; auch kann's ohne Pillen direkt geschluckt werden! Und du wirst genesen von Kolik und Typhus! Die Gelehrten halten mit geheimen Zeichen die Wissenschaft dem Volk fern und ich weiß, daß ich einen guten Drudenfuß preisgeb', aber ich leb' der Überzeugung von dem allgemeinsten Unrecht jedermanns auf gute Heilung! Ich kann nit verbergen, wovon so vieler Gesundheit abhängig — einzig mein Augenwasser, die Universalmedizin, so ich jahrelang bei zischend wilden Öfen mich beflissen treulich herzustellen, dieselbe betracht' ich als mein Reservat, geb' sie aber ohne Unterschied der Geburt jedwedem zu geringstem

Preis und beschreib' dazu Verlauf der Krankheit! Der Bakkalaureus verkauft sie im Apothekewagen, der noch drüben auf dem Hof hält —"

Und Eisenbart riß das Buzzenfenster auf: „Ahoi, Jörg — gib heuer auf gut Bedenken auch bloß zum halben Preis! Zum Schluß des Jahrmarkts!"

Und wandte sich an ein Bäuerlein, das in Leinwandkittel und bastumflochtenen Beinen armselig vor ihm zitterte: „Ha Freund — an Krätze leidest? Nimm Bibenet, Sunds-Gras, Kerbel, halt, ich schreib's dir auf, Alter — und da ich just an der Tafel steh', will ich zu männiglich Nuß noch einige Geheimzeichen der leichten Chemie erklären!"

Und Eisenbart schrieb mit Kreide auf die Wirtstafel der Gaststube (und viele der ehrfurchtsvoll Zuschauenden kritzelten die Zeichen nach oder suchten sie in ihr Hirn einzupassen) einen kleinen Kreis und erklärte:

„Dies heißt Sol oder Gold!"

Und malte einen Pfeil rechts daran und erklärte:

„Das heißt Mars oder Eisen!"

Und wischte den Pfeil wieder ab und malte einen Halbmond über den Kreis und ein Kreuz drunter und erklärte:

„Das heißt Mercurius oder Quecksilber!"

Und wischte den Halbmond wieder ab und erklärte:

„Man heißt dies Venus oder Kupfer!"

Und lehrte sich in einen glühenden Eifer hinein, bis plötzlich jemand rief:

„Achtung — der Apotheker!"

Und Eisenbart wischte mit dem Spitzenärmel des Staatsfracks in einem kühnen Schwung die ganze Türe von der Kreide leer und malte soeben mit ergöglicher Firigkeit einen Buben, dem er selber mit dem Rorkenzieher den Zahn her-

vorzug, als der Apotheker unter dem schadenfrohen Geschmunzel der Zuschauer die Thür aufriß und Eisenbart in die Ellenbogen stolperte.

„Doktor und Apotheker umarmen sich —!“ rief der Rämmerer — „das ist, als wenn Tod und Teufel unser Fell verteilen!“

„Sinkst noch immer von den Schrotkörnern im Bauch!“ — rief der Schultheiß — „und tappst heuer zum erstenmal wieder 'raus... kommst recht, Eisenbart zu konsultieren! Der findet schon die richtige Kur!“

Der Apotheker, noch ärgerlicher, warf stöhnend den Krückstock auf den Tisch, rückte die Lederkappe zurecht und hüftelte, wobei er die Hände rund um den Bauch krampfte, der vom Husten schmerzte:

„Ich zum Eisenbart —? Möcht' halt lieber doch natürlichen Todes sterben!“

Ei, das war zu hitziger Pfeffer des dreisten Villenzwirlers, der nun die volle Wanne auf seine Seit' geschwenkt hatte, wie stets nichts leichter schwankt wie einmal gestachelte Lachlust und Eisenbart pfiff Wutgift durch geblähte Nasenflügel. Der Apotheker aber mußte den Bauch noch fester mit den Händen schützen, so schmerzten die Hauptwunden, die nicht vernarben konnten, weil der Schrot noch halb Zoll tief darinnen brannte. Und dieser blöde Tropf mit stöckerigen Beinen wollte ihn, den berühmtesten Okkultisten Europas, durchs Spottsieb schütten, wofür hatte er den Alderlaß studiert? Bei Askulaps Sirbeldrüse, er wollt' ihn schröpfen! — endlich auch an einem Apotheker, die überall gegen ihn die Mißgünstigsten waren, konnt' er sich rächen, und somit begann Eisenbart seelenruhig:

„Ehrbarer Herr — ich weiß, daß Ihr meiner ungelehrten Kunst mißtrauet und darum bitte ich Euch nit, meine Kur zu gebrauchen, obgleich ich Euch die quälenden Schrotkörner bald wie Flöh' vom Bauch hüpfen ließe — überdies, wieviel Körner sind's?“

„Siebzehn Körner —!“ antwortete der Schultheiß für ihn.

„Suchen sie dir im Pelz oder mir —?“ greinte der Apotheker.

„Mit dem Messer stoßt sie jeder Bader 'raus —!“ warf Eisenbart geringschätzig hin.

„Mir kommt niemand an den Balg —!“ wehrte der Apotheker heftiger, weil er in allen Gliedern Neugier wie einen Ameisenhaufen herauskrabbeln fühlte.

„So holt Euch Blutvergiftung!“ schnob Eisenbarts Fistelftimme (und dacht': Ja, dieser franke Apotheker ist mir von Gott gesandt!).

„Apotheker sind die feigsten aller Querulanten!“ stocherte der Schultheiß und kniff Eisenbart ein Aug'.

„Ich weiß, daß selbst meine ehrlichste Humanität von den Studierten mißdeutet wird und deshalb biete ich meine Hilf von selbst keinem Kaiser an!“

„Ich heg' kein Mißtrauen — ich wahre nur ärztliche Kunst vor Verbalhornung —“ erwiderte der Apotheker.

„Ha, selbst der Teufel kann den Hanswurst nit überwältigen, schaut Euch Faust' Theater an!“

„Freilich mag es manche Volksmittel geben, die in verzwickten Fällen — —“ lenkte der Apotheker ein.

„Ich kurier' Euch noch diesen Tag!“ sprang Eisenbart jäh auf: „Falls Ihr zwei Gran Courage habt!“

Der Apotheker zögerte.

„Ich muß noch heut' abend weiterfahren —“ drängte Eisenbart.

„Jean — melk' den Boß doch —!“ stieß der Schultheiß flüster-heimlich mit dem Schuh Eisenbart an.

„Bakkalaureus! Bakkalaureus!! Jörg! Jörg!“ schrie Eisenbart — „bring mir Lehm, frischen Lehm in die Stube drüben!“ (Und dacht': „Werd dich kurieren nach einer Method', so dich in ewige Lächerlichkeit bringt!')

„Meinst, ich sollt's tun?“ erbleichte der Apotheker zum Freund Meßmer.

„Ich tät's, Bevatter!“

Eisenbart geleitete den Trippelnden sorglich hinaus; ein paar Gäste folgten, die Stube harrte Kopf an Kopf der kommenden Dinge. Der Apotheker fühlte sich wie gelähmt am ganzen Leib und hing willenlos am Stock. Er mußte sich völlig entkleidet aufs Bett des Wirtes legen (Eisenbart tuschelte indessen mit seinem Famulus, der spornstreichs einen Scheffel nassen Lehm im Garten grub, indes Potage zur Apotheke rannte und bald einen weißen Sack hervorschleppte, dazu ein Mägen Salz), und dieweil zählte Eisenbart siebzehn Schrotkörner, die der Apotheker sich selber auf einer Entenjagd durch merkwürdigen Umstand in den Leib gejagt hatte. Sie staken nicht sonderlich tief, schwärzlich und gut sichtbar, aber die Hautränder schwärten. „Nur ruhig, wird keine Zwölfherrenleich' werden, daß zwölf Diakon' mitgehen —“ Und sorglich wurde Lehm in dicken Schwaden auf den Bauch gepackt.

„Nur ruhig, Väterchen, Lehm reinigt die Wunden —“ und nun folgte oben drauf eine tüchtige, der schnelleren Härtung halber mit Salz vermischte Gips-schicht aus seiner eigenen Apotheke — „nur ruhig Väterchen, bloß, daß der Lehm nit bröckelt!“ Und Jean Potage, unter Assistenz des Bakkalaureus, drehte den Apotheker hurtig wie einen Roll-

mops und beide wickelten vereint aus Säcken eine starke Bandage herum, mit derben Stricken nachschnürend, als zögen sie Reifen übers Faß. So lag der Apotheker in einer Lehmpackung mit Gipsverschluß. Dann schoben sie die Läden aller Fenster zu.

Da trug der Schultheiß hilfsreich die gefüllte Butterkanne herein, denn Eisenbart hatte viertelstündlich ein gerüttelt Maß frischer Buttermilch verordnet, durch den Hebetrichter langsam einzulassen, im ganzen einen geschlagenen Ballon Buttermilch. Der Apotheker begann bereits nach einer knappen Stunde gar fürchterlich zu stöhnen, der gefüllte Bauch spannte sich wider die erstarrte Kruste, die Hitze des Leibes stieg hinein und backte sie noch fester; aber er vermochte keine Hand zu regen unter der Bandage und lag willenlos dem Trichter hingegeben; unbekümmert um das Gejammer und Geseufze trat Eisenbart alle Viertelstündchen aus der sulphurischen Schenke, wo der Pfau wie besessen trährte, wo Eisenbart alle Tische traktierte und freihielt, brach ohne viel Worte mit der Spitze des Trichters die Zähne offen wie bei einer schwedischen Bauchprozedur und goß schweigend, gewissenhaft den Trichter bis oben voll gurgelnder Buttermilch. Aber der Apotheker wimmerte, er müsse plazen, er müsse einer Erstickung erliegen, doch ob er schwur und drohte, gleich nach der Scharwache um Hilfe zu schreien — pünktlich wandelte Eisenbart viermal pro Stunde herein, zwängte den Trichter schweigend ein und goß gewissenhaft voll.

Die Freunde des Patienten, vom Rotbier berauscht, traten hie und da mit hervor (dann schlug eine Woge von Lärm und Pfauengeschrei durch die Thür) und alle sparten nicht des polternden Trostes, sonderlich der Wirt munterte zu Tapferkeit und Standhaftigkeit auf.

Bei jeder Rückkehr aus der Stube zog Eisenbart einen Kreidestrich auf den Zechertisch und bekräftigte: „Das sechste — siebte — achte — Schrottkorn kommt jetzt 'raus!“ und bei jeder neuen Zahl spendierte er die zugehörige Runde Böhmisches Bier. Auf hölzernen Pfannenrastern standen auf allen Tischen Pfannen mit dampfenden Würstchen. Niemand flog nur der Fliegenschatten eines Mitleids mit dem allseits ob seiner knauserigen Umständlichkeit belächelten Apotheker an und jeder bei Trunk und Schmaus, die Zinn- gabel schwenkend, wünschte das Hervorquellen des letzten Schrottkorns möglichst hoch in die Mitternacht hinaus. Die Feuerglocke hatte längst geschlagen, die Scharwache zog schon rund und nur das Wirtshausschild klapperte katerhaft im Wind.

Eisenbart genoß seine Rache in Langmut wie der Teufel das Braten der Flöhe.

Die Augen des Apothekers hingen wie Knollen aus den überfüllten Säcken und der Schweiß rann wie aus Wasser- butten aus der Stirn. Half nichts; der schreckliche Peripatetiker wandelte noch immer hervor, setzte den Trichter an und er schluckte sein lezt' Quantum Buttermilch.

Und da gab Eisenbart in der Schenke noch diese Ver- spottung zum besten und begann ernst:

„Der Gott der Medizin, Askulap, ging einst über die Welt, um die Apotheker zu prüfen. Da sah er um Mitter- nacht noch Licht im Laboratorium, wo der Apotheker Toten- bein, Spinnenaugen, etliche Pfund Zinnober zerstieß, sie sorglich mit Eisenfeile vermischte, die materia vorsichtig in eine Retorte tat und sie zwischen vier Ziegeln auf einen Stein setzte; füllte genau mit Kohle bis über die Retorte, und nach einer halben Stunde ging die Sauerei in den Vorlag und bildete ein Korpus im Wasser, tat diesen in

eine frische Retorte und trieb über, aber den Rest in der Retorte, das Caput mortuum, verwahrte er gleichfalls gut, denn das bezahlte ihm schon alle Unkosten.

„Ein fleißiger Mann, eine Zierde seines Standes?“ dachte Askulap, prüfte nicht weiter und schritt sinnend ums Haus.

Sah drauf einen Apotheker, der wog immer weniger als verordnet, knappte hier eine Prise und dort eine Prise auf der Waage und betrog die Leute, daß Askulap sich heftig ergrimmte: „Du ungetreuer Dieb der Medizin!“ „Nein, ich bin nur vorsichtig —“ sagte der Apotheker — „denn wenn ich genau so viel gäb’, wie die Ärzte verordnen, könnt’ ich kein Vaterunser in Frieden beten!“ Da klopfte ihm Askulap die Schulter und flüsterte heimlich in sein Ohr: „Fahr’ so fort, gewissenhafter Philantrop!“

Und so kam Askulap zum dritten Apotheker. Da war in der Offizin eine Sauberkeit, daß er glaubt’ in einer Sakristei zu sein und doch gingen viele Leut’, so viel Leut’, wie er niemals in einer Apotheke gesehn, aus und ein und kauften und lobten den Apotheker und jeder schien fröhlich. In schneeweißem Linnen stand auch der Gehilf’ und auf keiner Waag’ lag nur ein Stäubchen. „Musterhaft, musterhaft!“ — dachte Askulap — „ob’s aber auch da drinnen so sauber ausschaut?“ Und hob den Deckel einer Salbentrufe und siehe, sie war leer! Hub den Deckel eines Praecipitattopfs — er war leer; eines Diaphoreticibüchseins — — alles leer! Und Askulap verfärbte sich vor Zorn ob dieses groben Trugs. „Ach nein —“ zwinkte der Apotheker — „sagt’s niemand, ich geb’ immer nur aus einem Topf heimlich hinter der Wand und deshalb ist meine Apotheke so berühmt für ihre Medizin!“ „Wie heißt dies Wundermittel dann —?“ forschte Askulap. „Aqua destillata — gekocht“

Wasser —!' raunte der Apotheker: „Denn die beste Medizin ist, die keine ist —!' Da lobte diesen Vater Askulap als den tüchtigsten und anständigsten von allen Pillendrehern und bereitete im Olymp ihm einen Ehrensitz neben der Göttin der Gesundheit Hygieia —“

Magistratschöffe, Schultheiß, Bierbrauer, Rämmerer und Seifensieder, Nachbar und Bevatter, davon jeder in Wehtagen bis zum Ekel übergenug Dreck und Seich als Pillen 'runter gewürgt, verstanden unisono und sangen vor Übermut das alte Lied:

„Herr Apotheker, Ihr könnt' mir wohl sagen,
Wie bewahr' ich vor Euch meinen Magen —?“

Weit über Mitternacht trat Eisenbart an der Spitze der torkelnden Rumpane ein, als der siebzehnte Umtrunk die Geburtswehen des letzten Korns gefeiert; er löste ruhig die Sackbandage wie von einer lebendigen Mumie und schlug mit dem massiven Stechheber und einem hölzernen Faßtran die äußere Gipskruste Stück für Stück vorsichtig ab. Und siehe — — siehe — wahrhaftig zum Hallo aller Staunenden stakn die Schrotkörner hübsch beieinander in der dampfenden harten Lehmschicht! Der Lehm zog sie hervor, und der Buttermilch-gespannte Bauch stieß sie ab!

Auf jedes Löchlein ließ Eisenbart einen Tropfen Öl. Und die Kerzen wurden gelöscht.

So ist zu ehrbarem Exemplum berichtet worden und alle beglückwünschten den Apotheker zu dieser Pferdekur, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als noch ein Faß extra anstechen zu lassen.

„Naturalia non sunt turpia —“ rief Eisenbart: „Tragt ihn auf den Lokus!“ Und setzte zum erstenmal seinen Vers hinzu: „Kurier die Welt auf meine Art...“

Der natürliche Bauchabguß des Apothekers samt deutlichem Nabel aber wurde als Trophäe über den Schanktisch an die Wand der Wirtschaft gehängt!¹⁾

Eisenbarts Übermut stieg, sein Selbstvertrauen wuchs wieder.

Wie Eisenbart drauf eine „Besprochene“ auf schlaue Art am Gehör heilt. Ja, seine geniale Routine wächst — er wird bald ganz andere Dinge meistern

Im gleichen Mond schrieb eine vornehme Patrizierin von Augsburg sehr diskret um Hilfe in sonderbarer Krankheitslage. Eine Frau Fuggerin; er solle auf ihre Kosten absteigen in einem der berühmtesten Gasthöfe Deutschlands, „Den drei Mohren“, und warten, bis Botschaft käm' ... Er reiste zum erstenmal hin. Die zwischen dem Spiegel von Wertach und Lech hügelig angetürmte Stadt schimmerte in schräger Abendstrahlung wie ein phantastisch buntes riesiges Schaugericht auf der Tafel der schwäbisch-bayerischen Hochebene — klar und deutlich, wie mit Fingern zu greifen. Aber die vielen statuengeschmückten Brunnen rauschten schon in tiefer Nacht, als Eisenbart anlangte. Voller Lebensgier nach Tannenzwäldern, Bergschluchten, weiten Horizonten taumelte er aus langer Einsamkeit seiner letzten Fahrten in Herrgottsfrüh schon in die dreigeschiffige Pfeilerbasilika, betrachtete die Bilder Holbeins, vermochte sich kaum los-

¹⁾ Kommentar: Diese Kur ist vom Lehnpastor Felle zu Reppelen in ähnlicher Form unlängst noch mit großem Erfolg angewendet worden! Denn Lehm desinfiziert und adstringiert zugleich.

zureißen vom Erzguß der Bronzepforten mit räthselhaften Fabeltieren — was hätt' er gegeben für eine Unze Einhornmilch, eine Unze Phönixblut! — besah das Rathaus mit rot poliertem Marmorportal, drüber zwei Greifen das metallene Stadtwappen hielten — zweitausend Gulden hätte er gegeben für die Leber solcher Greife! — ließ sich den goldenen Saal zeigen, die Fürstenzimmer, trug seinen Namen in ein großes Buch (allwo er heut noch stehen soll) — schlenderte trunken von Lärm und Menschen zum Perlachturm, dessen Windfahne noch die Eisa darstellt, die heidnische Schutzgöttin — wanderte zur Fuggerei in die Jakobivorstadt, wo in hundert kleinen Torbögenhäuschen arme Bürger gegen geringen Zins hausen, hier roch es nach warmen Ölkrappen, Geranien und vielen Rassen — schlenderte durch steinerne Lauben, alle gepflastert, staunend vor der bischöflichen Pfalz, darin der Augsburger Konfessionsfrieden geschlossen, und sog sich ganz so voll Altem dieser nächst Nürnberg blühendsten Handelsstadt, die aus dem Warenumschlag zwischen Italien und dem Nord zu außerordentlichster Bedeutung gewachsen, hochmütig, mächtig und prächtig, wie oft von Kriegsgewölk umbüftert, von Kaiserlichen besetzt, wiederum von Wrangel bestürmt, von Kaiserlichen abermals entsetzt, im Spanischen Erbfolgekrieg von noch größerer Drangsal bedroht, jüngst vom bayerischen Kurfürsten beschossen, der vier Tonnen Goldes als Kontribution eintrieb — — und doch, die alle Not überwunden, es ginge nunmehr langsam bergab, neue fabelhafte Handelsstraßen liefen fern weltrund von Deutschland — — die Meere fraßen an Augsburg — — erst in der Dämmerung des zweiten Abends wagte er sich zum Fuggerhaus, erspähte kein Lichtlein droben und klirrte zu den „Drei Mühren“ zurück.

Als es bereits in die dritte Woche zog, gedachte er einen gesalznen Brief zu schreiben, daß er kein Storcher sei, die armseligen Zehnpfennige ihr schenke und ohne Konsultation wieder abreise, denn Ulrich von Hutten habe ihre Wucherei und Knauferei bereits richtig gegeißelt, die Fugger möchten wohl mehr als die Frankfurter ihre Dukaten beschneiden und drum einem Kaiser schön die Wechsel ins Herdfeuer werfen, Summa: Er, Eisenbart, stehe in noblerer Passion . . . da klopfte ein groß behuteter Mann und überreichte ein Brieflein mit dem Reichsgrafensiegel in rotem Wachs.

Er ging an seiner Seite durch Nebengassen an eine Hintertür mit schrägen Prellblöcken. Man öffnete ihm wie einem Verschworenen. Im erleuchteten Gobelinsaal wartete eine schmalwangig blasse Frau gesegneten Leibes, verhangen von Scheu, sehr einsilbig, und auch der schwarz behutete Mann blieb während der ganzen Konsultation zugegen.

„Ich bin fünfmal purgiert, denn ich hab' groß Unglück —“ begann endlich die Dame Wort für Wort aufzubrockeln — „ich werd' scharf bedrängt von einem schlauflüchtigen Liebhaber, einem Ungar, der meine Ehe zu Fall bringen möcht'! Kleine Gnade erwies ich wohl hie und da, als er aber merkte, daß ich keinen Possen zugänglich, da sann er auf Rache und schenkte mir als Galanterie ein vergiftetes und verzaubertes Ohrgehäng'! Seitdem ist mein link' Gehör verloren — es schmerzt sehr — fließt zuweilen, und ich träum' entsetzlich! Keinem Doctor Medicinae trau' ich mich an — weil es bald schon ein Geschwäß in der ganzen Stadt gäb' . . . und da ich hört', wie kundig vieler Heilarten Ihr wäret, bat ich um Euere Diskretion und Hilf' — nur — nur bitt', mich nicht zu operieren!“

„Hierauf wär' ehrbar zu sagen, daß kluge Galaninnen in kein Ugenzwinkern fallen, ehe sie nit reichlich den Cha-

rakter studiert —“ konnte Eisenbart sich eine gelinde Zurechtweisung nicht ersparen.

„Ich bin schon froh, daß es kein Zopfband gewesen, weil alles Haar ausfallen könnt' und ich heut' bereits kahlköpfig säß —“ entgegnete die Dame pikiert, die Schulter tiefer senkend:

„Auch romanische Handschuhe wollt' er schenken, so daß ich heut' vielleicht schon verdorrte Händ' hätt'!“

„Dann weist die Ohrenreliquie mal vor!“ trat Eisenbart näher.

„Er sagte, wenn ich sie auszüge, geschähe großes Unheil, und so trag' ich das vermaledeite Gehäng' heut noch!“

„Wohl mehr, daß Ihr immer an ihn denken sollt —“ sagte Eisenbart und nahm ihr Ohrläppchen zwischen zwei Finger: es waren kostbar geschnitzte, gemalte Elfenbeinberlocken mit je drei Korallen.

„Meine Wissenschaft ist —“ begann er darauf gewichtig — „der Saphir gilt als Weisheit, stärkt das Auge, wie Gold hilft gegen Melancholie, aber —“

Er schwieg. Die Fuggerin, vor Erregung erglühend: „Bitte — lehret mich weiter!“

„Wie's aber mit der Koralle steht . . . die weiße Koralle, Isis, nennt schon Paracelsus einen Talisman gegen Versuchung des Teufels und gegen Blißschlag . . . aber Eure Koralle ist sogar rot?“

„Oh, oh — Ihr werdet mich doch retten —?“

„Ich lasse keinen Scheintod hinter mir liegen —“ schmunzelte Eisenbart zweideutig.

Die Fuggerin sank beinahe vom Stuhl. Eisenbart bedeutete, erst morgen nähere Auskunft erteilen zu können, dazu solle der Bote pünktlich gegen zehn Uhr ihn abholen

und zog sich mit tiefem Krachfuß zurück. Er wußte, sie stat ihm sicher wie die Fliege im Bernstein.

Denn mit einem zarten Druck auf den Tragus der Ohrmuschel hatte er bereits die wahre Ursache erkannt: es dürfte irgendein Fremdkörper in den Gehörgang geraten sein, und so mußte er erst angestrengt auf ein Mittel sinnen, ihn überraschend fein zu entfernen. Mit einem Haken, wie bei einer Polypenoperation, wagte er nicht einzufahren aus Furcht, durchzustößen ins Innerste. Aber gegen Morgen hatte er Plan und Instrument fertig und folgte dem Boten. Die Fuggerin hatte kein Aug' geschlafen. Sie saß jetzt angekleidet in der Bibliothek, und Eisenbart ließ ihren seidenen Armsessel dicht ans Rautenfenster rücken, öffnete das Oberlicht des dämmrigen Saals dem vollen Schein und begann aus den Ohrgehängen die kostbaren roten Korallen (die er famos nach schwäbischem Rezept zu Medizin gegen „Bösen Blick“ zerstoßen konnte!) — kunstvoll abzulösen, steckte sie schweigend ein und entnahm einem andern Schmuck der Fuggerin zwei Perlen und punzte diese fest. An den schmalen rosigen Ohrläppchen der vornehmen Frau arbeitete er mit henkelnden Armen filigranen wie der Steinmetz an der Kreuzblume der Domspitze. Dann tat er ein gebogen Metallröhrchen vorsichtig ins Ohr, kittete rundherum die ganze Muschel mit Wachs ab und murmelte einige Gesundheitsformeln: „Haltet schön still, ich besprech' jetzt den eingefahrenen bösen Geist, daß er von Euch lasse —“ und saugte etwa ein Viertelstündchen durch das Röhrchen Luft aus dem Ohr — und siehe: das Stückerl einer Flaumfeder huschte ihm auf die Zunge, er drückte es heimlich mit der Zunge zur Wange, löste den Wachs aus der Ohrmuschel ab und sprach mit tiefer Reverenz, den Galanteriedegen wippend im Frack:

„Gratuliere — Ihr seid gerettet —!“

Wahrhaftig, mit vollem Klang schwoll seine Stimme in ihr Ohr, sie brach in überströmende Tränen aus: „Gottbegnadeter Meister! Wie ängstete mich schon, Ihr würdet mich verlassen, denn ich mußte erst vorsichtig die Fortreise meines Gemahls abwarten, der von all' dem nichts ahnt; doch keinen Tag länger hätte ich mich beherrschen können! Welches ist Euer Salär —?“

Eisenbart wehrte: „Bestimmt es selbst —“

Dann möge er sich gleich eine ganz besondere Belohnung erbitten!

„So möchte ich einmal in Euerem hochberühmten Renaissance-Marmorbad ein Duschlein nehmen!“ reckte sich Eisenbart stolz in der Perücke.

Die Fuggerin mußte hellauf lachen, aber die Bitte ward ihm gern gewährt, und so wenigstens einmal im Leben badete Eisenbart drei Stunden lang, wie kein privilegierter Arzt jemals gebadet hat — nein, er dachte wie ein regierender Fürst Askulaps . . . wie ein Souverän der Medizin!

Dann überreichte der Mann mit dem Großhut ihm einen perlgestickten Extrabeutel voll Golddukaten . . .

„Meister, wie hieß denn eigentlich jene hohe Dame, und wie gabt Ihr dieser das Gehör zurück —?“ fragte der Bakkalaureus voll peitschender Neugier. Was soll ich all' und jedes verraten —? dachte Eisenbart und entgegnete: „Sie hieß Ramsell Dimpernell, und ich — spannte ihr nur ein Pergament als Trommelfell!“

Wie Eisenbart den trunksüchtigen Grafen heilt

Eisenbart flüsterte zum Bakkalaureus: „Paß auf, ich schaue zur Diagnose, ob sich's rentiert — immer erst in den Marstall — —“

Die beiden eingenickten Schloßwachen sprangen erschrocken im Schildwachthäuschen hoch, präsentierend vor dem fremden Cavalier; Eisenbart aber, da sie steif in Respekt verharrten, rieb jedem aus seiner Dose jovial eine Prise Umersfoorter Schnupftabak unter den Schnauzbart und winkte ihrem Niesen gnädig ab.

Im Schloßhof sah er ein Ungetüm stehen, als ob Hünen hier gefoltert würden, ein elf Schritt langes Balkengestell mit ungeheuren Schrauben, Behältern, und hörte vom Kellermeister in Pantinen und Lederschurz, der just mit Pullen unter beiden Armen schwer hervorleuchte, das sei eine Baumkelter aus Deidesheim; Generationen von Zechern, Heervölkern von Trinkern, ganzen durstigen Landesteilen hätte sie seit dreihundert Jahren Ströme von Rebensaft die Kehlen hinabgepreßt, denn nicht weniger als fünfhundert Liter Trester könne sie durch ihren gewaltigen Spindelstein auf einmal ausquetschen — — jedoch das Tresterbeil hing verrostet am Gebälk . . . ja, freilich, die meisten Weinberge lägen jetzt zerstört, und der Herr Graf wirtschaftete zu schlecht.

Darauf ließ Eisenbart sich zum Schloßkeller hinunterleuchten, zu Doppelreihen gewaltiger Fässer in vielen Tonnengewölben, und sah auf dem ersten Faßboden Sanct Urban würdig feiervoll die Zecher segnen.

„Gutes Herrle —“ lächelte der Kellermeister — „sein Wahlspruch hieß: da mihi vinum — sehen's, er steht in guter Gesellschaft: dort im Winkel prunkten Sanct Philipp und Ferdinand auf Stückfässern, die predigen den Ratergeistern, welche aus den Weinkelchen steigen — und drüben wandelt Sanct Elisabeth mit Rosen im Gewand über ein Hektoliterfaß, der fromme Küfergesell hat ein schnurrig Sprüchlein darunter geschnitzt — und hier wieder lagern

Delphine und Meerjungfern ums Spundloch — und hier mit dem bemalten Sprießentürchen, das ist gar ein Räuberfäßlein, nur durch Geheimtürlé zum Kran zu öffnen — — aber die Fanzosen haben in zwei Nächten wohl zwölf Fuder zerschlagen, und ein Korporal ist ersoffen, weil er vor Weinslut sich nimmer schnell genug retten konnt' —“

„Bei Sankt Fiducit — — hätt' ich nur ein Quentlein dieser Fuderlein!“

„Ach nein —“ brummte der Alte und klopfte an die Fässer — „die meisten klingen hohl, und Seine Hoheit trinkt mit dero Rumpfen den Rest selbst leer — oft einen Abend ein halb Stückfaß —“

Eisenbart stuzte: „Ei — was fliegt hier denn für Schmetterlingsgezucht herum?“

„So viel auch alle Weinheiligen den Wein hüten —“ seufzte der Kellermeister — „so starke Sprüche Unholde bannen — Springwurm, Heuwurm, Apfelwickler sind wie die Pest im Krieg wieder mitgekommen — allen zu Hohn fährt jetzt die kleine lebendige Motte zur Flugzeit selbst bis durch die Keller des Weins — drum hab' ich Sankt Zyriacus, dem Schutzpatron des Pfalzweins, einen Sack dort über den Kopf worfen und wird auch kein Lämpchen mehr vor ihm angezündet — der Luter!“

„Dann prügelt ihn tüchtig mit dem Stechheber, Radikalur hilft vielleicht auch im Himmel — — bin nämlich der berühmte Doktor Eisenbart!“ spuckte der Fremde ans Räuberfäßlein.

Da schwenkte der Kellermeister sein Lederläppchen: „Mit Vergunst, Herr Doktor! Ihr seid kein Bönhase — Willkommen!“

Dann drehte er einen Hahn auf und ließ bei der Ölfunzel einen bernsteinfunkelnden Strahl ins Probierglas sprühen:

„Pst! Dieß ist der Allerfeinste — nur für mich — davon kriegt auch Er nichts — — pst! Herr Doktor, ich will Euch als klügsten Medikus ästimieren, so Ihr Hoheit vom Polterteufel kuriert! Pst! Pst!“

„Jetzt soll ich gar Teufel austreiben, und hab' doch die niederen Weihen nit mal? Aber, ehrlich, Meister, deshalb just bin ich herbeordert — ich hört' auch sonst wenig Gutes von ihm!“

Der Alte nickte: „Weiß Bescheid —“ und franste erregt seinen Kinnbart: „Pst! Hab' schon beim hochseligen Vater gedient, oh, ein sparsam kluger Herr — — aber bei diesem dürft Ihr nimmer zu tappig sein — ein Kuhbauch mit einem Mückenlopf! Pst! Pst! Der merkt's halt nimmer, wie die Kumpane sein Erbe mit vergeuden — zu Wagen und zu Pferd kommen sie aus allen Edelsitzen hollernd, prassend, grölend, stechen Landesvater —“

Eisenbart zog die Berlocke: „Danke Euch, Vatter, muß jetzt zur Konferenz — werd' ihm schon den richtigen Most eintrichtern!“ Drauf ging er in den Marstall und war zufrieden: Der hatte Geld, es lohnte sich noch —

Ein Page riß plötzlich die Thür wie ein Scheunentor offen (Das große Tier kommt — dachte Eisenbart), aber es war: Seine Gnaden der Hofmeister, der Herr Kämmerer, der Rentmeister oder welche Titulatur er sonst führen mochte . . .

Sehr hochnäsiger, auf Stöckelwaden steif, prüfte er die Notifikationen — so widerwärtig, so fatal, so indiscret es war, es ging nun mal nicht anders, Frau Gräfin und Frau Schwester wußten sich gar keinen Rat mehr — der Strohkavalier des Markts mußte konsultiert werden! — und weihte Eisenbart diplomatisch ein: die Dynastie verlange in höherm Interesse des Hofes eine Entscheidung . . . passiere hier im Schloß nämlich ein Unglück, was Gott mit

allen Nothelfern verhüten möge! . . . so fiel die ganze Grafschaft mit siebenundvierzig Dörfern und acht Städten an die Seitenlinie der Mümmelmann von Pimpelstein, und dann sei Schluß! Die kämen einfach mit hundert Wagen angefahren und holten alles im Galopp ab . . . dann könnten Ratten hier den Igeln Gloria pfeifen! Drum gelt' es, möglichst lange das kostbare Leben Seiner Gnaden zu erhalten, und jedes Mittel, das Erfolg verspräche, solle recht sein, er brauch drum gar nicht ängstlich vorzugehen, nur Courage, er käme weder ins Hungerloch unter den Tanzboden — noch ins stachelige Halseisen in den Hundezwinger! Aber endlich müsse man allerletzte Exerzitien versuchen . . . und machte nochmals eine Verlegenheitspause und brückte es grad' heraus: „Ihr sollt Hoheit vom Periodensuff abschrecken —!“

Eisenbart wölbte die Unterlippe wie einen Löffel vor: „Kleinigkeit — doch bitte Vorschuß!“

Der Haushofmeister verschwand für längere Zeit, als müsse er erst Indemnität erbitten, und brachte einen Beutel voll Geld zurück. Eisenbart nahm würdig einen Höllensteinstift aus dem Etui und strich Geldstück um Geldstück bedächtig ab — befand auf fünf Louisdors schwarze Striche und warf sie als unecht zum Fenster hinaus:

„Erbitte das Fehlende in Silber —“

Der Haushofmeister ging, als müsse er wieder Indemnität erbitten und zahlte mit saurem Mund den Rest in Kleingeld aus.

Nun erschien die Gräfin und rang sofort flehend die Hände: „Ach, lieber Herr Eisenbart — alle Kuren fruchteten nichts, er hört auf keinen vernünftigen Rat mehr —“

„Daß ich ihn schon konfusieren werde!“ unterbrach barock Eisenbart.

Die Gräfin erkannte, hier galt nur resolute, absolute, totale Offenherzigkeit, und fuhr also fort: „Ja, er ist ein Söffter, sein erschrocklicher Durst ist unstillbar — wenn er wenigstens doch einen einz'gen Monat Abstinient sein könne, das Herz hält's nimmer aus —“

„Man müßt' ihm den Magen ruinieren —“ blieb Eisenbart seelenruhig.

„Um Gottes willen — dann würd' seine Gesundheit erst recht Schaden leiden!“ wehrte die Gräfin tief erschrocken.

Eisenbart zuckte die Schulter: „So müßt' man ihn quasi bloß ambulant verderben, daß kein Magenleiden dauernd einträt' — — dieweil erholt sich das Saufherz!“

„Aber wie wär' dies möglich?“ —

„Ich sag', der Darm müßt' geschmiert werden und geb' ihm einen ganzen Topf Gänsefett schier zu fressen — vierzig große Löffel hintereinander — dann stößt er vierzig Wochen auf und magert sich abstinient!“

Aber die Gräfin konnt' sich nicht entschließen: „Wisset Ihr kein sanfter Plänlein, Doktor Eisenbart?“

„Wenn Hoheit mir gänzlich behilflich wären, würde ich ihm schon einen Schrecken eintrichtern, daß er kusch würd' wie 'n Bandwurm im Nachstuhl!“

Die Gräfin rang entsetzt die Hände, Eisenbart erklärte widrigenfalls seine Mission als beendet. Doch als sie den Plan nun vernahm — da lief sie mit beiden Händen vor dem prustenden Mund vor Sur im Saal dreimal rund um den Hofmeister, der despektierlich auf die Schenkel klatschend selber dabei im Kreis drehte, und mußten beide sich zugleich schibbelnd auf ein Kanapee niederpassen.

„Geht's dann auch wirklich gut —?“ zauderte die Gräfin noch einmal — „traut Ihr Euch ehrlich solche Reckheit und Grobschneiderei zu?“

Eisenbart hielt ihr seine Glasringe unter die Nase: „Dies ist ein achtkarätiger Solitär, den mir der Fürst von Dessau schenkte, als ich ihm einen eingerammten Eberzahn aus dem Trommelfell praktizierte; dies ist ein Beryll, den mir der Oberhofmarschall in Dresden verehrte, weil ich seine Schwiegermutter so behandelte, wie sie's verdiente — hier am kleinen Finger trag' ich gar eine pompöse Mastkur, doch davon später; Hohe Herrschaften, gehn wir ans gottgefällige Werk!“

Also schwor man unverbrüchliches Schweigen bis zum Jüngsten Tag, und Eisenbart wurde in ein fernes Appartement des Schlosses versteckt, als sei er überhaupt nicht angelangt.

Mittlerweil ertönte die Klingel, und man eilte zum Speisesaal hinauf — ein Page stieß dreimal seinen Stab, die Flügeltür rauschte offen: der gräfliche Falstaff walzte mit Jagdmeister und Oberhundedresseur ein. Die kleinen Schweinsäugelchen ahnungslos. Bald goß er schon den Wein wie in seine Stiefel hinab. Und nach Tisch erschienen die Sauftumpane. Jetzt schritt man ins Zimmer mit den Hirschgeweihen, drin eine ungeheure Zecherei anhub. Vergebens warnte diskret der Hofrentmeister — nur um den Eigensinnigen noch mehr zu reizen! Die Runden füllten sich kräftiger, und bei jedem Rundtrunk unter Pauken und Trompetenschall wurden im Schloßhof drei halbe Kartäunen losgebrannt. Und dann stieg das rheinheffische Sauflied:

„Herr Hund von Saulheim soff den Wein
Bei Sonn und auch beim Mondenschein!“

Dazwischen rollten die Knobelbecher, man spielte um Bohnen, aber die weißen Bohnen bedeuteten Silbergeld, und die roten Bohnen bedeuteten Golddukaten. Und die Gesundheiten wurden wiederum rund getrunken und zu jeder unter Pauken und Trompetenschall im Schloßhof drei halbe Kartäunen losgebrannt. Schließlich fuhr der „Landesvater“ hoch, jener endlose Rundgesang mit selbst-erfundenen Strophen auf den Landesherrn, Hüte und Mützen wurden dabei mit Degen durchspießt, Schloß und Keller dröhnten vom Widerhall. Der Herr Graf knöpfte seine Brokatweste offen und lockerte auch das Halstuch, um besser schlucken zu können; diskreter warnte wieder der Jägermeister (der ebenfalls eingeweiht worden), aber der Graf — durch jede Warnung nur hochtöner! — goß sich das Koller voll wie Saul, zuletzt machte man mit Trinkhörnern und Humpen unter Heidenradau eine Polterpolonäse durchs Schloß, der Graf wurde knüppelvoll ins Bett geschleift, und der alte Kellermeister verzweifelte schier an Eisenbarts Kur.

Aber leise öffnete sich eine Tapetentür im Gemach, die Frau Gräfin im Nachtgewand leuchtete selber auf Zehenspitzen und winkte Eisenbart, und wie ein lautloser Schatten huschte der Herr aus Schlauraffenland auf Socken hervor, nahm den Kopf des Besoffenen unter die Bettdecke, schob beide Daumen auf die untere Zahnreihe, die Finger außen, drückte senkrecht-rückwärts und renkte den Unterkiefer aus.

„Merci —“ hauchte die Gräfin, steckte ihm fünfzig Taler Extrahonorar hinten in den Frack, und Eisenbart begab sich befriedigt wie sie zur Ruh. Der Hofmeister, der ein äußerst gewissenhafter Herr war, überzeugte sich persönlich noch zweimal vom gewünschten Zustand seines Gebieters und schlich mit leisem Kreuzchen ebenfalls zurück; keiner der Diener hatte ein Windchen gerochen.

Gegen elf Uhr am Vormittag fuhr der Graf im Bett auf, als hätte er vom Satan eine Maulschelle erhalten, er tadderte mit den Händen ums Gesicht herum, geriet mit der vollen Faust in den Mund, mit der andern Faust hintendrein, wollte Hilfe rufen und gurgelte nur langheiseres: „Aaaaa.“ Jetzt stürzte er auf den Spiegel los und sah die Bescherung: wie ein Orang-Utan bleckte er sich selber an, den Mund schauderhaft offen geklappt, als wollt' er seinen eigenen Kopf verschlingen!

Die Erregung im Schloß ist nicht zu beschreiben; der Bader im kleinen Leibstädtchen, der jeden Morgen Hoheit rasierte, wagte kaum mit dem Zeigefinger die Kinnlade zu berühren und hielt hilflos sein Schaumbecken daneben. Alle Mägde lugten durch die Türrißen, der Kellermeister aber schüttelte merkwürdig den Kopf und schielte den Grafen nur von der Seite an. Die Gräfin eilte mit warmem Öl nur Umschlägen — aber wie helfen? Wo anfassen? Auf die Hiobspost stürzte soeben auch der Hofmeister die Treppe empor, mit ihm trippelten freundlich wedelnd die pfalzgräflichen Dackel, aber es wird ein ewig denkwürdiger Augenblick bleiben, wie Ninon und Mignon spornstreichs schon in der Tür wieder Reißaus nahmen, wo der Oberhundredressieur sie gebührend zurechtwies. Der Hofmeister, der kaum ein Grinsen unterdrücken konnte, ging mit Händen vor dem Gesicht wie weinend in eine Ecke: „Verzeihung, Verzeihung, auch ich vermag den Anblick nimmer zu ertragen!“ „Vielleicht ist es gar eine ansteckende Krankheit —?“ erbleichte der Schloßgeistliche und wankte mit einem Tuch um den Mund davon.

„Gütiger Jesus, ist nicht gestern Eisenbart hier durchgekommen —?“ sprang plötzlich die Gräfin wie erleuchtet auf und fuhr über den jüngsten Pagen her, der totenbleich

vor einem Schemel kniete: „Allons, allons Gargon — lauf und hol' ihn — laß Kirchenglocken in sieben- und vierzig Dörfern und acht Städten läuten: Regent in Gefahr!“

Der Stüffel, tränenden Auges, stechende Schmerzen in heißen Kiefergelenken, fühlte den Speichel immer reichlicher hervorquillen und ängstete sich, am ganzen Leib schwitzend vor Erwartung und Bestürzung. Die Gräfin, ihm das Zappen etwas zu erleichtern, hielt ihren weich umwickelten Arm ihm tapfer quer in den Mund: „Hast gewiß eine galoppierende Geschwulst im Hals — attention, soll schon besser werden.“

Eisenbart erschien. Beklopfte mit der Lorgnette den Unterkiefer, machte ein verzweifelt Gesicht: „Natürlich — da haben wir's —“

Die Gräfin, hoheitsvoll: „Herr Bruchschneider, sagt mutig die Wahrheit —!“

„Weit übers natürliche Maß ist hier der Mund geöffnet worden —“ lautete Eisenbarts lapidare Diagnose.

„Wir sind auf das schlimmste gefaßt —!“

„Er hat die Maulsperre — —“

„Oh! Pfui, wie ordinär!“ schrie da die Schwester auf und sank in Ohnmacht.

„O mein Jesus, Barmherzigkeit —!“ kreischte jetzt auch die Gräfin auf: „Gottes Mühlen mahlen langsam — ich ahnte schon, es rühre von zu großem Schlucken her!“ sank ebenfalls in ihren Stuhl und schluchzte als Gattin eines vom Himmel Bezüchteten schon von Kloster und Witwen-schleier.

„Auch ich habe es längst prophezeit —“ begann die Schwester (wieder erwacht) zu schluchzen — „Anseliger, der das ganze Land in solch ridiküle Hoftrauer bringt!“

„Laßt uns lieber ratschlagen, was zu tun ist —?“ ergriff darauf der Hofmeister das Wort — „ich bin verantwortlich vor der Nachwelt!“

Eisenbart kreuzte die Arme über der Brust: „Diese Lockerung der Raumusculatur ist leider mit mal das schlimmste — ich hab’ ganz andre Curationen geschient — aber wie krieg ich —?“

„Sprecht, Eisenbart, sprecht —!“

„Wie krieg ich den verfligten Weinstein weg — drum ja bei Lockerung der Muskeln der Gelenkknopf so leicht aus der Pfanne sprang — —? Müßte durch Knochenmasse aus dem Schienbein — —“

„Gräßlich, gräßlich —“ stotterte die Schwester und bemühte sich um die Gattin.

„Gibt’s denn gar keine andere Heilung —?“ stammelte die Gattin (sich sichtlich erholend).

Eisenbart zuckte die Schulter: „Bei jeder Unvorsichtigkeit springt’s Gelenk wieder aus . . . könnte beim Einrenken die Finger zerquetschen, könnte den ganzen Kiefer ’runterreißen, nein, getrau mich’s nimmer —!“

Und dabei beharrte er.

Der Belämmerte ließ tausend Taler bieten, falls er’s doch noch einmal riskieren wolle! Eisenbart sträubte sich heftiger, die Gräfin rang die Hände um Erbarmen, die Schwester bot ihr Halskollier, und schließlich ließ er mit gräßlichem Siegel bestätigen, er würd’ keinesfalls zur Verantwortung gezogen, auch kein zweites Mal sollte ihm solche Prozedur zugemutet werden, und also packte er wie zu großem Entschluß den Süßel unter die Bettdecke, ließ alle Anwesenden laut beten, schob die Daumen beiderseits über die untern Zahnreihen, die Fäuste außen fest ’rum und renkte kunstvoll den Unterkiefer wieder ein.

„Nur noch ganz, ganz kleine Schlückchen leichtesten Möselchens darf er doch trinken —?“ bat die Gräfin.

„Besser ist, viel Wasser lang im Munde halten — damit der Weinstein abweicht — —“ Und setzte ernst, gewichtig hinzu: „Man könnte höchstens das Wasser etwas ansäuern mit Essig — um Weingeschmack vorzutäuschen!“

Aber der Graf gelobte bereits totale Abstinenz.

„Sire, wir wären zufrieden mit der halben —“ seufzte die Schwester.

„Daß der Himmel also durch eine gute Tat Eure Standhaftigkeit belohn' und stärke —“ hub Eisenbart feierlicher an — „gewährt dem Land eine Amnestie und laßt den Bauer Helmperg frei, der schon sechs Monat im Verließ schmachtet, weil er ein Pferd über die Grenz' bringen wollte, wie ich leider hört' —“

Der Graf schickte sofort einen Amnestiepagen hinab.

Die Gräfin applizierte Eisenbarten im Vorsaal einen Kuß, der gegen alle Etikette schallte und sagte: „Hiermit verleih' ich Euch den Rosenorden von Pumperlkrüdingen!“ Und auch die Schwester des Grafen küßte ihn: „Zieht in Frieden, Glorwürdiger —!“

Dann aber nahmen beide Damen ihn hinter den Majolikafamin und flüsterten: „Wir haben da nämlich noch einen Vetter — — wie dieser sein Erbe vertrinket, so verfrisst jener seine Sinecure; könntet Ihr nicht ebenso genial wie vom Saff auch von Fresserei heilsam abschrecken? Ihr müßtet ein gänzlich ander Mittel wählen, sonst riecht einer den Wind vom andern und Sauferei wie Böllerei wuchern wohl schlimmer denn zuvor — aber jener ist nicht gescheuter als dieser!“

„Non scholae, sed vitae discimus —“ verneigte sich Eisenbart und klunkerte mit den Goldfüchsen in der Tasche: „Den Gerechten schenkt's der Herr im Traum —“

Und bekam ein gesiegeltes Brieflein an des Vettters Ehegespons . . .

„Sirt — diese Methode paßt schon akkurater zu meinem schreckhaften Namen —“ schmunzelte Eisenbart zum Bakkalaureus — „aber Mund halten, Mund halten über die Art, wie ich nun kurier; Bakkalaureus, ich beschwör' dich!“

„Ich halt ja den Mund —“ knurrte der Bakkalaureus — „kommt mit zur Schenke!“

„Und daß du wohl verstehst, ich bin nur ein Opfer meines Ruhms — ich kann nit anders — die Welt will es — — ich muß Wunder tun!“

„Da sind wir am ‚Wirtshaus zum Bären‘ — — just der rechte Name — kommt!“ — — —

Und dann zogen sie in Hergottsfrüh mit der ganzen Karawane zu neuen Taten voran.

Eine in ganz Mittelddeutschland viel belachte Kur war die Folge: wie Eisenbart auf genial fröhliche Weis' eine schöne, ängstliche Dame von großer Qual kuriert

In Würzburg hatte ein reicher Advokat sich die tugend-schöne, minnigliche Ida Einzelmeier geheiratet und mit ihr ein rosig Zwillingspaar gezeugt. Die Mutter gedieh prächtig wie die trefflichen Mädels, aber um Christi Himmelfahrt fiel sie plötzlich trotz Heißhungers mit gelblicher Gesichtsfarb' erschrecklich ab. Was war geschehn? Manchmal würgte es bis zum Hals und heftige Übelkeit befiel sie.

Alle Bemühungen, die Bedauernswerte wieder aufzufrischen, schlugen fehl, und Eisenbart mußte heran. Der diagnostizierte nach reiflicher Beobachtung — — Bandwurm! Nun aber war die schöne Ida bereits dermaßen verschüchtert und verdorben von so viel vergeblichen Kuren, daß jede Medizin mit unwiderstehlicher Widerlichkeit sie abschreckte und sogleich heftiges Zittern alle ihre Glieder befiel, sobald nur ein Arzt mit leisester Hand sie berührte. Eisenbart erprobte seine höchste Überredungskunst — vergebens! Er versuchte es mit Milde und Strenge, Zudringlichkeit wie Grobheit, ja, sogar mit einem Kniefall, da sein ganzer Ruhm auf dem Spiele stände, weil die Augen aller Stadtärzte sich jetzt richteten auf sein Beginnen — vergebens, vergebens! Zuletzt nahm er seine Zuflucht sogar zu den Zwillingen und schilderte in beweglichen Worten deren mütterlos schreckliches Dasein, ihre Leibes- wie Seelengefahr, wenn sie ohne zärtliche Behütung eines Mutterauges aufwachsen müßten — — total vergebens! Ida zitterte und streckte freischend abwehrend beide Hände weit von sich: „Niemand kommt mir noch an den Leib! Ich kann's einfach nicht mehr ertragen! Meine Standhaftigkeit ist zu End'! Zu sehr bin ich gezwirbelt und genasführt worden und erbrech' mich schon vor Ekel, denk' ich nur an all' die Latwerge und Tinkturen! Auch Ihr, Eisenbart, seid ein grober Kurhändler wie die anderen Mediziner! Laßt mich einsam in eine Ecke verkriechen und wie eine kranke Ratte eingehn — denn Ihr wollt mich sicher operieren?!“

Eisenbart schüttelte den Kopf:

„Apropos —! Seid Ihr solch erbarmungswürdig Opfer, so muß ich freilich ein ganz besonderlich Mittel erproben, ohne nur ein Stöpfelchen Medizin, sogar ohne nur mit dem kleinen Finger Euch anzutippen!“

Und bat, sie möcht' zur bessern Lichtwirkung nur gestatten, daß er eine Leiter ins Zimmer trage — sie gestattete, und schön Ida mußte im Negligé die Leiter an der Wand in Fensterhöhe emporklettern. „Ich berühre Euch nit mit dem kleinsten Finger —“ beruhigte Eisenbart abermals — „hebt nur einmal zur Diagnos' mit der Linken hinten das Negligé hoch, hopla, haltet mit der Rechten Euch an der Leitersproß!“ Und schön Ida lupfte tief errötend wupp! das Negligé empor, Eisenbart lugte durch die Lorgnette und berührte ganz leis' auf zwei Meter Abstand, ganz diskret nur mit der Spiz seines Doktorstocks die Stelle, wo der Bandwurm hervor mußte und konstatierte: „Bon, wir kriegen ihn hindurch — es glückt!“

„Höhnt Ihr mich auch nicht mutwilliger Weis'? Eure Kur wär'?“ rang die verzweifelte Schöne beide Hände, in aufkeimender Hoffnung von der Leiter herabsteigend.

„Eine Kur, die ich nur bei ganz hochstehenden fürstlichen Damen anwend' und als Geheimnis hüten muß, damit die Dignität Allerhöchster Personen nit Schad' erleid'; gelobt Ihr ewige Verschwiegenheit —?“

Schön Ida gelobte ewige Verschwiegenheit.

„So lasset mich morgen abend sieben Uhr durch eine geheime Pforte ein und kleidet Euch wie zum Ausgehen. Deshalb werft eine Schnürbrust über, aber schnürt die Fischbeinstäbe nit zu fest — damit Ihr Euch gut bücken könnt und frei Luft bekommt — besonders die Schneppe über dem Unterleib in der Mitte lockert — daß auch Schoß und Hüfte sich nit in der Bewegung hemmen — oh! dies Leibchen mit den weiten Ärmeln dort, die mit ihren zurückgeschlagenen Stulpen die Vorderarme unbedeckt lassen, eignet sich gar vorzüglich zur Kur — da Ihr stark auf die Arme Euch stützen müßt! Bitte, darum lockert auch die Schleifenbündel über

der Brust und wählt einen Rock, der hinterwärts keinen festen Sitz durch Haken hat, sondern wie eine Glocke leicht aufklappbar, und schläget auch den Mantel lose um beide Schultern! Was wählen wir zur Kopfbedeckung —? Aha, als Kopfsputz wählet eine Leinwandhaube mit starker Kalotte, daß sie nit zerknittert, wenn auch Euer Kopf sich tief aufleget — vor allem noch, ich bitt' besonders drum: gar kein Unterzeug! So haltet Euch neben dem Ruhebett parat, als ginget Ihr auf die Promenade, und schickt die Mägde fort — — höchstens könntet Ihr hinten mit etwas Bienenwachs plus Rübol Euch einfetten!"

Das alles merkte sich Frau Ida sehr wohl und glühte vor Erwartung — — denn just diese genaueste Vorschrift in der Toilette erfüllte sie mit seltsamer Zuversicht und stachelte ihre weibliche Phantasie.

Und folgenden Abend kleidete sie sich wie zum Ausgehn und schickte die Mägde fort — schon erschien Eisenbart mit dem Schlangenbeschwörer durchs Gartenpförtchen. Er hieß gleich die Vorhänge schließen und in der Dunkelheit die Dame des Hauses in Kniebeuge mit gestützten Armen aufs Ruhebett sich niederlegen, schlug ihr wupp! den Glockenrock empor, und der Schlangenbeschwörer setzte sich hinten vor die Halbmonde, legte seine Flöte quer und begann leise zu spielen, vorsichtig, wie diskret Vertrauen erbittend . . .

Eisenbart flüsterte der Erwartungsvollen ins Ohr: „Haltet getreulich still, Madame! Wenn schon die unbändigsten wilden Schlangen auf diese Flötentöne all' gezähmt am Arm des Mannes emporringeln — — wie sollt' dann nit so 'n bescheiden Bandwürmchen — —?“

Der Schlangenbeschwörer warb und warb hinten mit zärtlich gurrendem Geschmeichel . . .

„Ruhig liegen — — ganz ruhig liegen — — schiebt vorsichtig Rissen unter den Busen — —“ flüsterte Eisenbart vorn an ihrem Ohr.

Der Schlangenbeschwörer bettelte und bat in zaubrischen Tönen . . .

„Geduld, Geduld — ich hör’ schon, wie’s drinnen aufmerksam wird — er scheint gemäß Eurer Bildung sogar besonders musikalisch —“

Der Schlangenbeschwörer lockte und lockte wie ein verliebter Seladon und befahl gewaltig bannend zugleich . . .

„Pst — — Pst . . . jetzt bewegt’s sich drinnen . . . gleich steckt’s das Köpfchen ’raus, und dann schneid’ ich’s im Nu mit der Schere ab — —“ flüsterte Eisenbart an ihrem Ohr.

Und da köderte der Schlangenbeschwörer gar noch durch ein Tamburin, das er mit dem linken Zeh rhythmisch zur Flöte bewegte . . .

„Da ist er . . . da ist er . . .“ wisperte plötzlich Eisenbart — „ich seh’ seine Augen schon flimmern — — er streicht seine Zähn’ vor Vergnügen — — wart’, kleiner Unhold!“

Und erhob sich sacht zum Fang und brüllte auf einmal: „Belzobub und Belsazar — Ihr habt Euch bewegt! Er ist z’rückgezuckt — —“ Riß beide Vorhäng’ hell auf und griff in die Medikamententasche: „Ha — er steckt noch ganz vorn — schnell, schnell Madame!“ Und in Bestürzung und Verwunderung zugleich schluckte Madame des Abführmittels zwei voll geschlagene Löffel hinunter. Und Eisenbart verneigte sich: „Viel Glück auf die Reis’ —“

So, mit grotesken Mitteln, vollbracht er doch sinnvollste Kur und half sich aus jeder Klemme.

In selbiger Nacht erfreute sie sich eines prachtvollen Exemplars des Bandwurms, *Taenia solium communis*,

im entwickelten Zustand von dreiundeinhalb Meter bei sechshundert Gliedern und acht Millimeter Breite . . . der noch lang nachher im Anatomischen Institut zu Würzburg gezeigt wurde, bis ein Urenkel ihn sich energisch verbat.

Wie Eisenbart den freßsüchtigen Fürsten heilt.
Es geht im Galopp voran

„Setzt Heldennut, Madame —“ traf Eisenbart die Gräfin allein im Ahnensaal.

„Mais oui, wir müssen uns ganz comprenieren, Monsieur —“ hauchte die Gattin und zog Eisenbart auf den Balkon.

„Deutsch!“ schnarrte Eisenbart.

„Mein Mariage — ach, wie heißet es doch? Mein Gemahl — — ja, so sagen die Domestiken wohl, also mein Gemahl kann nicht mehr seiner Eßlust widerstehn — doch tief entre nous —“

„Deutsch!“ schnarrte Eisenbart: „Setzt versteh’ ich keinen Hofuspokus mehr!“

Kleinlaut seufzte es: „Ach, glaubt Ihr denn wirklich, ihn heilen zu können —?“

„Wen ich behandel’, der ist bald nit wieder zu erkennen!“

Die Gräfin fixierte ihn gruselnd und Eisenbart schüchterte sie noch mehr ein: „Ob in den Sarg oder die Wurst, ist ja am End egal —“

Die Gräfin rang die Hände: „Nein, es ist doch nicht so ganz egal — —“

„Hier wär’ Zimperlichkeit unbarmherzig und man muß wurschtig sein ohne Bedenken!“

„Eure Sicherheit flößte mir wohl Vertrauen ein —“ schlug die Gräfin die Augen auf.

„Also 'ran —!“

„Aber wie 'ran —? Ach, hochverehrter Doktor Eisenbart, ich bin unterrichtet über meinen Pumpeltrüdingen Better — hättet Ihr doch noch einen ähnlichen Einfall! Der Himmel erleuchte Euch — ich hab' bereits den Schloßkaplan in einer dringlichen privaten Angelegenheit zu Gott eine stille Messe lesen lassen —“

Eisenbart wölbte die Unterlippe wie ein Löffelchen vor: „Bei Gott und mir ist freilich manches möglich; ich hab' aber zweierlei Arten von Kuren: Nobelkuren mit Tage a und Plebejerkuren mit Tage b — — wählet!“

„Wir können uns Tage a leisten!“

„Bitte Vorschuß!“

„Gern, herzlich gern, sogleich —“

„Extrakur — Extrahonorar — —“ strich Eisenbart den Beutel ein — „dann kurier ich ihn auf aristokratische Manier, die in der Familie bleibt und nicht publiz wird!“ spreizte sich der Wunderdoktor.

„Oh, darum möcht' ich noch besonders bitten, Ihr seid ein Meister der Psychologie!“

„Ich weiß, was ich vornehmen Häusern schuldig bin — stamme selbst aus aristokratischen Verhältnissen —“

Die Reichsgräfin gab ihm darauf vertraulich die Hand.

„Ich könnt' den Patron schon für den Rest seines Lebens in den Fußsack kriegen —“ flüsterte Eisenbart — „daß er nur noch am Fenster sitzt und Kamillen trinkt — hab' schon manchen, der zu lästig fiel, zum idealen Hypochonder gemacht —“

„Das möcht' ich ihm denn doch nicht antun —“ staunte die Gattin.

Man flüsterte intimer, man schmuste, man zwinkerte, man erstickte fast, man ließ alle Etikette fahren, die Gräfin

hob das Dekolleté zum Plagen übers Balkongitter, um nicht laut zu quieken und umarmte Eisenbart: „Es gelingt, das gelingt, so muß man ihn in die Gänsehaut packen!“ Und schielte listiger: „Er scheint nach solcher Kur wirklich ja den anderen Notablen ebenbürtig —“ daß Eisenbart plötzlich begriff: sie war tief welterfahrenen Sinns und vernahm verwundert, sie sei eine geborene Myfrouw Schürmann aus Utrecht, aus jener reichen holländischen Familie, drin sogar gelehrte Frauenzimmer waren, und offen beklagte sie ihr Los an der Seite des Fressers, sie sei nur aus Geldinteressen verheiratet worden — so vertraute auch er ihr tief und ganz: immer fände er merkwürdigerweise im weiten Land bei minderwertigen Männern viel gewist überlegene Frauen, meist roh behandelt, selbst an Hostafeln geohrfeigt — und sie entgegnete: „Gewiß, wohl nur mit List gegen schrankenlosen Despotenwahn sich schüzzend, ständig von Mätressen bedroht im Besitz ihrer Ehre, flüchteten die Frauen mit gutem Instinkt ins Zeremoniell steifer Galanterie, gezielter Konversation gegen Verwilderung und Plumpheit, wie oftmals auch den weitabstehenden Reifrock segnend (die vielleicht extra von klugen Frauen erfunden wären) — wie schon das gepuderte Gesicht, leicht verräterisch beim flüchtigen Ruß, gegen die Zugriffigkeit zügelloser Kavaliere hülfe — Bestien blieben sie all, auch Fontanelle bestätige, man sei aus der Roheit nur in Affektiertheit geflüchtet, zum Schuß — — so erkannte Eisenbart voll Überraschung, daß die großen Damen des Barock wie er selber ewig auf gleichem qui vive standen und begriff nun erst klar aus solch seltsamer Bundesgenossenschaft eins der Geheimnisse seiner rätselhaften Erfolge . . . dies alles erlebte er in der That heut zum erstenmal im Gespräch mit der klugen Myfrouw Schürmann, und er erhob

sich aus dem Konnex solch beglückender Zusammenhänge voll gespannter Energie zur Tat: „Beißt Euch heftig auf die Zung', daß Euch der Schmerz gemahn' zur Selbstbeherrschung — und nun los!“

Eisenbart verschwand kurze Zeit, kam mit seinem Assistenten zurück, und dann schritt man gemeinsam ins Kabinett. Der Schlemmer erwartete sie bereits ungeduldig.

„Woll — woll — wollt Ihr Hanswurst mich zum ewigen Fasten vermaledeien —?“ brüllte er gleich Eisenbart frech auf Deutsch an: im Schlafkabinett ist alle Etikette überflüssig!

Eisenbart lächelte erstaunt: „Jeder Mensch will doch in den Himmel und muß also schon hier das Beste vertragen lernen! Zum Schmachtlappen kann Erlaucht jeder dumme Teufel verurteilen!“

Der Fresser zuckte mit feuchten Augen verklärt und reichte die patschige Hand: „Großartig — I-Ihr endlich seid vielleicht nach meinem Herzen!“

„Und Magen —!“ dienerte Eisenbart höflich.

„Nehmt ihn friesisch in Rur —!“ tat flehend die Gattin — „er rülpsst und bölt, er stöhnt vor Sodbrennen!“

„Topp — unterwerfen sich Hoheit striktissime meiner Anordnung, so schaff' ich's in vierzehn Tagen, daß Hoheit herrlich weiter schmausen, dann ist kein Maß gesetzt mehr —“

„Sollt' das w-wirklich wahr sein —?“ rülpsste der Fettkloß.

Eisenbart senkte ernster die Stirn und stemmte den goldgeknauten Stock unters Kinn: „Gelingt es nit, dann allerdings sind Hoheit in vier Wochen ein maroder Mann; Eure Lebensuhr steht auf halb zwölf!“

Der Fresser erblaßte und die Gattin steckte Eisenbart von hinten zwei Dukaten Ermunterungsdouceur in den Frack und flüsterte: „Vorán, vorán — nicht bange sein —“

Und Eisenbart riß die seidene Bettdecke fort, klopfte den ungeheuren Wanst und der Bakkalaureus goß Spiritus drüber.

„Au — was tut Ihr da —?“

„Desinfektion — —“ und Eisenbart zog einen drei Fuß langen Drillbohrer hervor.

„Mon Dieu — was treibt Ihr jetzt —?“ erbleichte die blaurote Backe.

„Oh — nichts Besonderes!“ Und Eisenbart rollte vor den aufgerissenen Augen des Patienten den Bohrer zum Reinemachen gründlich übers Knie.

„Haltet jetzt bitte Erlaucht die Hände fest —“ wandte sich Eisenbart an die Gattin und bückte sich näher, „daß der Bohrer nit im Nabel abbricht —“

Der Entsetzte zog die Knie schützend vor den Bauch: „Wie — wie —?“

„Kleinigkeit, nur zweiten Abfluß bohren —!“ erwiderte Eisenbart seelenruhig und setzte bereits den Bohrer mit dem Handgriff auf den Bauch: „Ein Minütchen Ruh — Ihr hört bald nichts mehr!“

Völlig unvorbereitet und überrascht vom Schreck schlotterte der Freßsack:

„Ich halt's nicht aus — ich halt's nicht aus!“

„So legt Euch bäuchlings meinetwegen, ich bohr' wie beim Herrn von Hennegau dann zwei diskretere Öffnungen in die Schinken — aber jetzt hoppla, rein!“

Und der Bakkalaureus stellte zum Blutabfangen eine große Schlüssel daneben und flüsterte: „Soll ich erst nicht den Bohrer schmieren —?“

„Das ist ja Chirurgie —!“ rief der Graf.

„Ja, das ist Chirurgie!“ rief Eisenbart.

„Ist das Operation —?“

„Ja, das ist Operation!“

Da brüllte es schrill auf: „Mammaaaa! Mamma!“

„Feige Memme — jede Frau in Kindsbettnot muß ganz andere Sottisten durchmachen!“ schalt die Gattin und packte seine Arme.

„Glaub' ich — glaub' ich — —“ zog der Wimmernde die Knie schützend bis zum Nabel empor.

„Denk an den heiligen Sebastian —“ besänftigte die Gattin.

„Glaub ich — gl-glaub ich — —“

„Und die Reher!“ rief Eisenbart.

„Glaub ich — gl-glaub ich!“

„Marsch — umkehren, los!“ Wurde die Gattin jetzt energisch: „Bist doch nicht blöd!“

„Oder muß ich ihn erst an den Nagel hängen?“ höhnte Eisenbart.

In fürchterlichem Satz sprang der Mann aus dem Bett: „Nächstes Mal — bitte, bitte nächstes Mal!“ Er war vollkommen konsterniert und außer Fassung geraten.

„Bis dahin seid Ihr längst geplatzt!“

„Halt, kann ich nicht täglich dem Patient einige Schüssel abziehen —? bat nun die Gräfin für ihn: „daß er vielleicht weniger ißt —?“

„Als Rekonvaleszent hat er leider nit Energie dazu —“ wehrte Eisenbart.

„Ich schwöre es!“ stammelte der Schweißbedeckte mit dankbarem Blick auf die Gattin.

„Gebt's schriftlich —!“ beharrte Eisenbart.

„Er kann ja leider nicht schreiben —!“ stöhnte die Gattin.

„Drei Kreuzchen genügen auch —!“ schob Eisenbart das Dokument hin.

Eaddernd unterschrieb er.

„Gut — wenn du nicht folgst — ruf' ich gleich Eisenbarten wieder —!“ drohte die Gattin mit dem Finger — „merk dir's: entweder du stirbst oder du wirst gebohrt!“

„Ja, zum zweitenmal wird nimmer gefackelt!“ schnob Eisenbart und rasselte furchtbar mit dem Holzbohrer: „Dann bring' ich vier Gehilfen zur Trepanation mit —! Sela!“

Und der unheimliche Gast schritt hinaus . . .

„Über Mund halten, Mund halten —“ prustete Eisenbart draußen zum Bakkalaureus — „wenn diese Kur noch herauskommt, ist's sogar mit dem Hofrat ex!“

„Halt' gewiß ewig Mund —“ schmunzelte der Bakkalaureus.

„Dann sollst du bald Dinge erleben, davon die fernsten Geschlechter nur im engsten Familienkreis murmeln werden!“ . . .

Eisenbart spendierte bis in die Mitternacht und hatte wieder ein stark Räuschlein: „Kinder, Kinder, ich werd' noch die Vogelscheuche Askulaps —!“ Und wiegte sich maßlos lachend in krachenden Frackhüften wie ein schlanker Windhund.

„Fürchtet Ihr denn niemals, es geht schief —?“ warnte der Bakkalaureus.

„Entweder bleibe stupend wie ein Medikus und trödel' weiter ohne Erfolg oder pfeife auf die öde Wissenschaft und kuriere direkt aus der Intelligenz — zwilli-willi-bum!“ schlug Eisenbart die Knöchel auf den Tisch.

„Glaubt Ihr denn nicht, man sollt' diese Kuren in einem großen Scherzo-Allegro — in einem komischen Heldenepos — in einem burlesken Marktgesang verewigen, das gäb' doch einen Riesenkantus —?“

„Auf der Tribüne wohl — in lustiger Szene wohl, die im Wind verflattert — aber nit gedruckt — zu gefährlich —“

„Ich aber glaub', die Leut sagten bald: ‚Wer so von sich schallten kann, der muß doch seiner Kunst gar gewiß sein —!‘ Auch bei Verleumdung und böser Nachred' wüßte niemand, was dann nur im Lied gestanden oder was Wahrheit sei —? So verwischten wir selber fabelhaft alle Grenzen rund um uns her —!“

„Rein Sterbenswörtlein —“ entschied Eisenbart — „keine Strophe heraus; wer schwagt, den stech' ich nieder!“

Die General-Parforcekur. Eisenbarts Hybris schwillt ins Vermessene

In Saalfeld aber überstürzte alle gleich unendliche Arbeit. Auch ein Rat des hohen Landesregiments litt an Migräne und klagte, ein eiserner Reif schnüre ihm alle Gedanken wie in einer Nuß zusammen; er spüre sogar die Wollperücke wie einen Eisenhelm und säße selbst wintertags bei offenen Fenstern schlaflos aufrecht im Bett und würd' wohl bald sein Senslein klingen hören: „Ja, nach dem Bettquast kommt das Glockenseil —“ murmelte Eisenbart und schritt sofort zur Trepanation. Der Herr Rat wurde also durch Würzburger Bocksbeutel (Eisenbarts Lieblingsgetränk) in einen mächtigen Rausch versetzt, kurzerhand im Bett festgebunden, und Eisenbart legte die Trepane links oberhalb der Schläfe an, schlug mit dem Holzhammer den Meißel durch den Schädel bis auf die harte Hirnhaut, die perlmuttern glänzend hervortrat, aber der Herr Geheime Rat erwachte bereits beim dritten Meißelhieb und glaubte sich vom lebendigen Gottseibeius vergewaltigt und schrie Zetermordio, doch Eisenbart hämmerte nur verbissener mit

der Sicherheit eines Steinmeßers weiter, während Frau und Tochter hilferufend aus dem Haus stoben, der Baklaureus assistierte, und er löste ruhig aus dem Knochen ein rundes Stücklein, das vielerorts von geheilten Patienten wohl in einem Medaillon als gutes Amulett später am Hals getragen wird. Als die Nachbarn zur Hilfe erschienen, dem im eignen Haus Gefesselten beizustehn, stülpte Eisenbart gerade die Haut über die Öffnung zurück, ohne sie zu vernähen, so daß darunter eine Höhlung blieb, die dem Gehirn in der Schädelkapsel Platz böte, ein wenig vorzuquellen und sich gelind vom Druck zu entlasten. „Ausgezeichnet — interessanter Fall!“ rief Eisenbart die Hände und trank den Rest des Bocksbeutels — „besonders bei Wasserköpfen schöne Methode . . . schade, daß Herr Rat keinen Wasserkopf haben!“

Und wirklich fühlte sich der Rat enorm erleichtert. „Vielleicht hat eine Wucherung im Gehirn Luft bekommen —“ diagnostizierte der hinzutretende Arzt, der die Trepanation als äußerst kunstgerecht anerkennen mußte.

Auf diese Kur hin konsultierte Eisenbart der herzogliche Minister wegen fließenden Muskelreißens, und Eisenbart verordnete dickste Senfpflaster über beide Waden, den Rücken, die Schulter und die Brust. Und auch diese Kur schlug zum Wohle an. Zwar stieg der Minister mit roter Haut wie ein gesottener Krebs aus den Pflastern hervor —

Nun fügte es sich, daß gerade der Herzog selber in eine Liebesaffäre verwickelt war und sich durch Florentinische Pulver vergiftet glaubte. Der Titl. Hofmedikus erklärte „exitus letalis“ für unvermeidlich, und Eisenbart wurde vom Kronsyndikus verständigt. „Gott schütze den Herzog — also zuerst den Leibarzt fort!“ beschied Eisenbart, schickte auch die alterierten hohen Damen hinaus, bat um den

Vorschuß, und der Herzog wurde vollständig entkleidet, der Bakkalaureus schlug mit dem Schnepper an sieben Stellen des Leibes kleine Risen in die Haut, Eisenbart hielt sieben kleine Likörgläschen aus dem Kristallschrank zur Luftverdünnung über eine Kerzenflamme und setzte sie dann auf die Schröpfstellen rund um den Bauch; so verharrte der Patient lang ausgestreckt über den Marmorprunktisch, etwa anderthalb Stunden, ohne geringste Besserung zu spüren, trotzdem auch hier starke Zugpflaster ans Gefäß geschlagen wurden — aber das unter den Likörgläschen in der verdünnten Luft angesogene Blut trieb noch weniger die bösen Säfte aus dem Leib hervor, der Herzog wurde nur blasser und elender . . . „Die Vergiftung steckt also tiefer, im Magen —“ diagnostizierte Eisenbart — „nur eine Gewaltkur vermag Hoheit noch zu retten!“ Der Herzog war nun ein kerniger Kerl und fürchtete sich auch vor den schlimmsten Prozeduren nicht, zumal man nicht wußte, ob im Jenseits nicht noch Schlimmeres bevorstand, biß also die Zähne zusammen und brummte: „Los!“ Aber Eisenbart ließ sich wiederum erst gegen schriftliche Besiegelung herbei, wie die Wirkung auch auslaufe, denn es ginge jezt um Sein oder Nichtsein, es ginge um Hals und Kragen — auf jeden Fall ohne Folter davonzukommen! Er steckte das Attest sorglich in die Brusttasche und trichterte eilends dem Herzog, der bereits scharf röchelte, seifenartige Lösungen gegen das Quecksilber ein. Sehr richtig! Dann wurde eine Leiter vom Hof in den Saal geschleppt und neben den Rachelrauchfang des Kamins an die Wand gelehnt. Die Vorhänge wurden geschlossen, kein öffentliches Ulgernis zu erregen, nur der Kronsyndikus, wenige Hofbeamte und die Minister des Hauses blieben schweigend Zeugen dieser Staatsaffäre im dämmrigen Kronsaal, der hoch und abseits in Stille lag,

und mancher mochte wohl eher an Zauberei und Schwarzkunst glauben, als mit Hilfe Eisenbarts und des Zeremonienmeisters der Herzog soeben schwanke die Leiter emporstieg und sich kopfüber mit den Beinen in den Rauchfang hängen ließ. Auf dringlichsten Wunsch der besorgten Frau Regentin-Mutter kam fliegenden Talars noch der Hofprediger heraufgestolpert, und „Du lieber Heiland“! betrat der Geistliche just den Saal, wie sein splitterackter Herrscher einer Fledermaus gleich kopfunter im Rauchfang niederpurzelte, und erhob empörten Einspruch, aber der Herzog winkte lässig von unten mit müder Hand:

„Laß er mich getrost hängen . . . Gift muß aus Ohr, Nase und Mund hervortropfen . . . geht nun mal nicht anders mehr . . .“

So hockte denn der Prediger mit Leichenmiene neben dem hangenden Herzog auf einen Brokatsessel nieder, ließ Kerzen auf Silberkandelaber um ihn entzünden und begann ein laut Gebet, in das sämtlich murmelnd einstimmten; Eisenbart trat alle paar Minuten degenwippend im Frack wie eine grüne Bachstelz nah heran, prüfte die Atmung mit einer Flaumfeder und beruhigte: „Ist eine historische Kur — schon erprobt an Albrecht dem Bären — der büßte zwar Auge dabei ein — aber was ist ein Auge in der Medizin —?“ „Ein Aug' will ich wohl opfern fürs Leben, besonders auf dem linken seh' ich schlecht —“ nickte der hangende Mann — „wenn ich bitten darf, betet für das rechte!“ Und die Nothelfer beteten um Erhaltung des rechten Auges. Da rückte der Hofprediger noch näher mit dem Sessel, ergriff eine Hand des Herzogs zwischen seine beiden Hände, streichelte sie und sprach getragener Stimme sehr pietätvoll vom Petrus, der mit dem Kopf nach unten sogar gekreuzigt worden, und der Kronsyndikus flocht ein,

nach geographischer Theorie des Jansenius sollten die Menschen jenseits der Erdkugel ständig auf dem Kopf gehn, ohne daß sie's merkten — Eisenbart aber erzählte zur Zeitverkürzung manches Abenteuer seines viel verschlagenen Lebens und nebenbei, wie am Hof zu Hannover nach französischer Sitte um drei Uhr serviert würde, nur das Dessert stände als Schmuck bereits vorher auf der Tafel; in der Residenz zu Würzburg speise man auf englische Manier mit je vierzehn Gerichten, neun Pagen stellten hier die Speisen auf, die von Trabanten an der Thür mit devoten Bücklingen vor den Leibgerichten ihnen überreicht würden — allerdings der zaubervollste Fürst wär' unstreitig der junge, scharmante Erzbischof Klemens von Köln, um dessen Tafel in drei Reihen reich geschmückte Lakaien stumm und ehrfürchtig verharren wie Bildsäulen — nur von guten, angenehmen Dingen wolle er diesmal reden — — jeder lauschte voll Respekt dem trefflichen Geschmack dieses weit gereisten Mannes, aber der Herzog verstand den diskreten Wink, trotzdem er selber alles andre denn Appetit verspürte, und hieß den Herrn sogleich servieren, das heißt, der Minister des Außern mußte jedesmal die Speisen draußen vor der Thür empfangen — kein Lakai, kein Plebs durfte herein! — und der Minister des Innern empfing die Schüsseln im Saal; ja, auch hierorts in Saalfeld am Hof zeigte man strengste Rangordnung, und der Geheime Konseil tafelte gemessen und still, viermal. Aber der Herzog begann so qualvoll zu stöhnen, daß der höflichst gewandteste der Herren, der Zeremonienmeister, der seine Stellung seinem gar schönen Sopran verdankte, erst schüchtern, dann hingerissen aus der Oper „Daphne“ von Jacopo Peri eine musikalische Deklamation sang und aus „Biadanas“ eine Arie neuern musikalischen Charakters zu-

gab — der Patient dankte sehr müd, einmal die linke, einmal die rechte Schulter auf eine Leitersprosse stützend.

„Pardon, wenn mein Freund, der Hofkapellmeister des Fürsten von Anhalt-Röthen Eurer Hoheit eine Kantate vorspielen könnte, der Orgelvirtuos Sebastian Bach —“ zeigte Eisenbart auch hier überraschende Kenntnisse — „das verklärte alle Pein —“

„Mille Pardon, der Sachsen-Weißenfelsische Kammermusikus Wülken kann noch ganz andere Kunststücke machen —“ bewahrte der Zeremonienmeister seine musikalische Autorität, so daß nun der Kronsyndikus sich bewogen fühlte, auch seinerseits keine Spezialität vermissen zu lassen und ausnehmend bedauerte, nicht eine spanische Pferdequadrille emporführen zu können, so ohnstreitig Durchlaucht eminent ablenken würde, und einer der Minister raunte an Eisenbarts Ohr, er wüßte wohl, was Nerven am besten aufpeitsche zur Ablenkung, ob er nicht einen Kerl, wie er ein paar Kanailen stets parat habe, hier oben im Saal sollte peinlich mit Daumenschrauben malträtieren lassen, würde am End' selbst Allerhöchste Seufzer ersticken... Eisenbart winkte jäh ab, doch schon zwinkerten beide Minister, flüsterten, nickten, erhuben sich zierlich, tänzelten in Selbstverzauberung und seidenen Strümpfen *les canaries*, daß ihre Figuren auf dem Parkett gnomenhaft mithüpften um den fürchterlich Hangenden im Schattenspiel, lautlos: und wie diese elegante Schranzenclique, heimliche Gläser hinterm Rachelkamin leerend, sich mit Fingersprache zuflüsternd, zwischen den Spiegeln schon sein Ableben untereinander ausmachte, da schien das Ganze im hohen Stucksaal nur eine jener spukhaften Pantomimen voll Grausen und Grazie, wie sie auf den Barocktheatern allenthalben in Szene gingen — bis wieder Eisenbart, der Spukhafteste von

allen, sachlich kühl die Federprobe machte, aber der Herzog winkte kaum noch — der Prediger legte schnell ein neu Gebet zwischen — — während die hohen Damen gruselnd der Dinge mit gehobenen Reifröcken an den Flügeltüren lauschten — die größte, gefährlichste aller bisherigen Radikalprozeduren, bei welcher der Herzog das Bewußtsein verloren, zehn geschlagene Stunden hängen blieb bis hoch in die Mitternacht und sich endlich auf eine nicht zu beschreibende Art erbrach; auch aus Nase und Ohren soll dickes, dunkelschaumiges Blut getropft sein, alle seine Haare schwigten wie in rasendem Fieber. Aber er genas.

Freilich behauptete der Hofarzt, der streng von Eisenbart durch den Adjutanten am Dienst bewacht worden, aus dem Erbrochenen nur gewöhnliche Leibschmerzen feststellen zu können und ließ sogar durchblicken, daß nur ein verschlucktes Entenknöchlein in der Speiseröhre diese Indigestion verursacht habe — — Eisenbart Triumphans schlug ihm den Doktorhut vom Kopf... und zog mit Hörnerschall zum Tor hinaus: was wagte er jetzt nicht — ?

Die Entstehung des weltberühmten, tausendfältig noch heut' in lustiger Korona gesungenen Eisenbartliedes und wie dennoch sein Sinn von urtragischer Verzweiflung stieg

In diesem Augenblick lärmte mit Felleisen, Schirmmützen und Ziegenhainern ein animierter Trupp Studenten herein, und der Fuchsmajor pflanzte sich vor den Wirt, indes die andern salutierten:

„Durstige Studenten sind wir
Und fragen nach Nachtquartier, Wurst und Bier,
Der Wirt, der nicht den Studiosus behält,
Kriegt später auch nicht von den Doktors Geld!“

„Zeche bezahlt —!“ rief Eisenbarts kreischende Fistelfstimme.

Überrascht schwenkten die Studenten um, präsentierten mit den Ziegenhainern, und der Fuchsmajor fragte: „Mit welchem Herrn haben wir die Ehre, Euer Gnaden?“

Eisenbart erhob sich, leicht schwankeud, die Rechte im Westenschliß:

„Mit einem der Berühmtesten Deutschlands —! Zähler sie sämtlich auf!“

„Der Bürgermeister Otto von Guerike von Magdeburg, der auf dem Reichstag zu Regensburg durch zweien Halbkugeln aus Kupfer und Messing den Luftdruck bewies —?“ stotterte ein grasgrüner Fuchs und errötete über seine Kenntnisse.

„Längst maustot —!“ spreizte sich Eisenbart: „Höhere, geistige Namen —!“

„Ihr seid doch nicht der berühmte Thomasius —?“

„Weit berühmter —!“ prunkte Eisenbart in großer Pose.

„Prinz Eugen?“ „Kara Mustapha?“

„Wohl gar aus dem Jenseits der General Wrangel —?“ rief nun ein dreisterer Witzbold.

Eisenbarts Unterlippe schob sich wie ein Löffelchen vor: „Seht, ihr erratet's nimmer, Unwissende! Ihr werdet noch vieler Fakultäten Weisheit in eure Tornister stopfen müssen — bin mehr als ein homo Europäensis — vor mir gibt's keine Helden in der Welt, die Größten zittern bei meinem Eintritt — — stimmt's nit, Herr Wirt?“

Der Wirt antwortete nach kurzem Besinnen mit Feierlichkeit: „Feilich mag's schon stimmen —!“

Verblüfft sah der Fuchsmajor sich im Kreis um — alle Anwesenden nickten grinsend, einige Gäste suchten ihm durch versteckte Zeichen und Flüsterworte Eisenbarts Namen zu

verdolmetschen, und erst recht der Wirt neigte sich der zu erwartenden Zeche halber dicht an sein Ohr, aber der Verwirrte verstand nichts und zog das Barett tiefer: „Verzeihung, ich hab’ das Bakkalaureat noch nicht bestanden und unter den Kommilitonen ist keiner, der mehr Bescheid wüßte —!“

„Zeig’ mir deine Zunge —“

Der Fuchsmajor streckte die Zunge gehorsam entgegen; Eisenbart zog mit spitzem Finger sie heraus: „Hast wahr gesprochen — sie ist zu dick für einen Mann von Geist! Nun denn — — ich bin der Königl. Großbritannische, Kurfürstlich-Braunschweigische, Königl. Preussische Rat, Hof-
okuliste, Wundarzt, Zahnbrecher, Stein- und Bruch —“

„Doktor Eisenbart —?“ riefen in maßlosem Erstaunen alle sechs Studenten zugleich: „Ja, Ihr müßt’s sein, erkennen Euch jetzt nach den Bilderbögen —“

„Habt Ihr nicht kürzlich einem Mann, wie erzählt wird, einen zweiten Anus gebohrt —?“ fragte ein Student fast gruselig.

Da, von grimmigem Hohn auf all’ sein Tun blindlings fortgerissen: „Jawohl —!“ sprang Eisenbart klirrend im zeisiggrünen Frack mit goldgestickter Brokatweste und Galanteriedegen oben auf den Zechtisch zwischen Gläser und Flaschen, verneigte sich durch die Lorgnette blickend in hochfahrender Bissigkeit:

„Ich bin der Doktor Eisenbart,
Kurier die Welt auf meine Art,
Zwilli-willi-wick bum bum!“

Und der Fuchsmajor, indes die Rannen schon gewaltig rund gingen und die Studenten schallend und lachend durcheinander wogten, schlug jählings mit dem Ziegenhainer auf

den Tisch und von seinen Lippen fuhr der alte tolle Radaukomment:

„Lautoria, lautoria, zwilli-willi-wick bum bum!“

Und in einer gespenstigen Heiterkeit, daß die tausend Fältchen seines lederfarbenen Gesichts juckelten und zuckelten, fuhr Eisenbart in schlagwetterhafter Eingebung bekräftigend fort:

„Kann machen, daß die Blinden gehn,
Zwil-li-wil-li-wick bum bum!
Und daß die Lahmen wieder sehn
Zwil-li-wil-li-wick bum bum!“

A tempo brüllte die ganze Korona in unbändigstem Chor, mit Ziegenhainern und Beinen die Tische trommelnd:

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-raf-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!“

Und da sprang Potage zu Eisenbart empor, stand mit ihm Arm in Arm oben und wagte, was er vom heimlich verschwiegenen Lied schon längst gedichtet:

„Ein Fräulein schwach und preziös
Verzweifelte und ward nervös,
Da pflanzt' ich wie das liebe Vieh
Zehn Jahre in den Kuhstall sie!“

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-raf-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!“

Und Eisenbart parabasierte in wilder Intuition:

Ein Junter soff in Saus und Braus,
Da haßt ich ihm die Kiefer aus,

Er hat wie'n Scheunentor gejappt,
Nie mehr nach Bier noch Wein geschnappt!"

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!"

Und Spinnenfresser übertrumpfte:

„'n Apotheker hatt' den Bauch voll Schrot,
Da pumpt' ich ihn Schockschwerenot
Voll Buttermilch, der Bauch sich spannt
Heil hüpfst wie Flöh der Schrot vom Rand!"

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!"

Schon setzte Eisenbart die Pointe drauf:

„Es fraß ein Graf wie ein Unhold,
Daß ihm der Wanst zerplagen wollt',
Schnurrburrdurr! mit Ungeßüm
Bohrt' ich den zweiten After ihm!"

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!"

Doch Potage parierte schärfer:

„Es hatt' einmal ein alter Mann
Im Rachen einen hohlen Zahn,
Ich schoß ihn 'raus mit dem Pistol,
Ach Gott, wie ist dem Mann so wohl!"

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!"

Eisenbarts Augen funkelten bernsteindunkel wie die eines
Hirsches:

„Den Herzog, der vergiftet schien,
Sing ich kopfüber im Ramin,
Wo er in Ruhe toben mag
Und trocknen bis zum Jüngsten Tag!“

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!“

Da aber hielt's ein Heiduck nicht länger aus und schrie
gellend auf, wie aus dem Stegreif der Marktkomödien:

„Des Rüstlers Sohn in Dideldum,
Dem gab ich zehn Pfund Opium,
Drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht,
Und ist bis heut' noch nicht erwacht!“

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!“

Und nun muß't Schlangenhändler zeigen, daß er auch
nichts vergessen:

„Vor einer holden Frau Popo
Blies zärtlich ich die Pikkolo,
Der Bandwurm musikalisch ist,
Wupp! packt' ich ihn, wie ihr wohl wißt!“

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!“

Und so wollt' Jean Potage noch weniger schweigen und
auch helfen, Vater Eisenbart glorreich aufzuheitern:

„Sodann dem Hauptmann von der Lust,
Nahm ich drei Bomben aus der Brust,
Die Schmerzen waren ihm zu groß,
Ha, ist die Manichäer los!“

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!“

„Zehn Albertustaler, wer's weiter kann, topp, meine Herrschaften!“ rief Eisenbart, vor Ekstase den zerbrochenen Degen ziehend, in den Schwarm, und der Fuchsmajor sprang als fünfter hinauf und intonierte:

„Es hatt' ein Mann in Langensalz
Ein' Zentner schweren Kropf am Hals,
Den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu,
Probatum est, er hat jetzt Ruh!“

„Bravo! Bravo!“ klatschte wie erlöst die ganze Schenke rundum trampelnden Beifall, und so quoll und scholl Strophe an Strophe, ein echt Volkslied, wer immer einen Einfall hatte, immer toller akkompagniert von jubelnder Korona, indes Eisenbart mit dem halben Degen den Takt schlug:

„Der Schulmeister von Ikehöh'
Litt dreißig Jahr an Diarrhoe,
Ich gab ihm Cremor Tar'tri ein,
Er ging zu seinen Vätern ein!“

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!“

„Drauf rief mich stracks der große Zar,
Er litt schon lang am grauen Star,
Ich stach ihm beede Augen aus,
Jetzt ist der Star wohl auch heraus!“

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!“

Der schönen Mamsell Pimpernell,
Zersprang einmal das Trommelfell;

Ich spannt' ihr Pergament vors Ohr,
Drauf hört' sie grade wie zuvor!"

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!"

„Ein Dünnhals ist fast gar erstickt,
Da hat er gleich nach mir geschickt,
Ich schnitt ihn bis zum Nabel auf,
Jetzt hat die Luft gar freien Lauf!"

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!"

„Zu Prag, da nahm ich einem Weib
Zehn Fuder Steine aus dem Leib;
Der letzte war ihr Leichenstein,
Die wird wohl jetzt kurieret sein!"

„Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wil-li-wick bum bum!"

Und Eisenbart oben auf dem Tisch schloß, beide Fäuste
steil um den Degen, wie betend:

„Das ist die Art, wie ich kurier',
Sie ist probat, ich bürg' dafür,
Daß jedes Mittel wirken tut,
Schwör' ich bei meinem Doktorhut!

„Hurra, hoch den Doktorhut — —!" warf er seinen Dreimaster empor, und wie beim Komment des Landesvaters' spießten ihn alle in der Runde mit ihren Degen auf, und Eisenbart salutierte in ungeheuerlichster Selbstpersiflage: „Meine Herren — ich dank' Ihnen für meine Unsterblichkeit!" — und ahnte selber nicht, wie er wahr gesprochen.